

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluss der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für Thorn...

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und...

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 21. Januar 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut W. Bartmann in Thorn.

Zuwendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Große gemeinsame Aktion gegen Deutschland?

Die „Tribuna“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß sämtliche Ententemächte, jede auf ihrem Kriegsschauplatz und zur See, in kürzester Frist eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedenken.

Die Bilanz der französischen Offensive

zieht der Militärkritiker des „Neuen Wiener Tagblattes“ wie folgt: Dem historischen Dokument, das die deutsche Oberste Heeresleitung gestern der Welt bekannt gegeben hat, kommt seines Inhaltes wegen wohl eine außerordentliche Bedeutung zu.

Der französische Kriegsbericht.

Amlich wird aus Paris vom Dienstag Nachmittag 3 Uhr gemeldet: Im Gebiet um Arras brachte unsere Artillerie die feindlichen Batterien mehrfach zum Schweigen.

Der Sieg bei Soissons.

Der Berner „Bund“ wirft zur Kriegslage die Frage auf, ob es sich bei den Kämpfen bei Soissons um die Offensive der Franzosen gehandelt habe, die tünlichst gefördert und ausgenutzt werden sollte.

Die wirksame Beschließung von Soissons.

Aber Genf wird dem „Berl. Lokalana.“ vom Dienstag gemeldet: Der bedeutsamste gestern deutscherseits erzielte Erfolg war die wirksame Beschließung des allerletzten Haltepunktes der Maunoury'schen Truppen, der Soissons-Vorstadt Saint Paul.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich die Lage wenig verändert. Angriffe unserer Truppen bei Arras, in den Argonnen und in Ober-Elsas waren erfolgreich, besonders bei Sennheim, wo eine kleine Abteilung Franzosen mit 2 Offizieren gefangen genommen wurden.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T. B.“:

Berlin den 20. Januar.

Großes Hauptquartier, 20. Januar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz: Im Abschnitt zwischen Küste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Notre-dame de Lorette nordwestlich Arras wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entzogen, dabei sind zwei Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten ist unverändert.

teilen, die Deutschen befänden sich in einer für Saint Paul ungefährlichen Stellung an der Kreuzung der Wege nach Maubeuge und Crouy.

Die deutschen Stellungen in Frankreich.

General Cherfils warnt im „Echo“ nochmals vor unnützen Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er eine uneinnehmbare Mauer nennt.

Englands Warnung zur Vorsicht.

„Manchester Guardian“ schreibt: Aus der Schlacht bei Soissons geht hervor, daß die deutsche Kriegsmacht in Frankreich durch die Truppenführung nach Russland nicht wesentlich geschwächt worden ist.

Clemenceaus Empfehlung einer Offensive.

In einem Artikel unter der Überschrift „Gedanken über den Krieg“ schreibt Clemenceau im „Homme Enchaîné“, der Hauptgrund dafür, daß er die militärischen Operationen nicht erörtert, sei der Umstand, daß es keine militärischen Operationen gäbe.

müsse vor allem nur mit sich selbst und mit eigenen Anstrengungen rechnen und sich zuerst selbst helfen. Auch die zukünftigen Verbündeten würden nicht alle um der schönen Augen Frankreichs willen in den Krieg eingreifen.

Der angebliche englische Erfolg bei La Bassée.

Nach einem Reuters-Telegramm meldet ein Augenzeuge im britischen Hauptquartier unter dem 16. d. Mts.: Der Bericht über die Einnahme einer deutschen Stellung bei La Bassée ist unrichtig.

Falkenhagens Sohn gefallen.

Der Wiener „Zeit“ wird aus Genf gemeldet: Nach dem „Echo de Paris“ ist bei dem jüngsten Angriff deutscher Flieger auf Amiens Hauptmann v. Falkenhayn, der Sohn des Chefs des deutschen Generalstabes, gefallen.

Das Sanitätswesen in der französischen Armee.

Der Ausschuß der französischen Kammer für das Gesundheitswesen hat mit dem Kriegsministerium ein Übereinkommen getroffen, nach dem drei aus je vier Mitgliedern bestehende Unterausschüsse sich nacheinander in die Armeezweige begeben sollen.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Aus Wien wird vom 19. Januar mittags amtlich gemeldet: In Polen und Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen hat sich nichts ereignet.

Im südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Der deutsche Vormarsch gegen Warschau.

„Wenn auch das Vordringen der deutschen Truppen mit den schwersten Strapazen verknüpft sein wird,“ so heißt es in einem militärischen Brief des Berner „Tagblatt“, „so winkt doch ein Erfolg, der in kurzer Frist auf dem östlichen Kriegsschauplatz die große, endgültige Entscheidung bringen dürfte.“

Zur Kriegslage im Osten.

Wie der militärische Mitarbeiter des „Pester Lloyd“ meldet, werden an der österreichisch-deutschen Front zwischen Gorlice und Znowodz die Verluste der Russen auf circa 50 000 Tote angegeben.

Russische Meldungen über den Osten.

Amliche russische Mitteilungen heben hervor, daß an allen Fronten sehr ungünstige Wetterverhältnisse den Fortgang der Operationen erheblich hemmen. Daher herrsche, abgesehen von unbedeutenden Artilleriegefechten und Zusammenstößen zwischen Vorposten, im allgemeinen Ruhe.

Ankündigung weiterer Rückwärtsbewegungen der Russen.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Ein von der Front zurückgekehrter russischer Oberleutnant erklärt, daß die russische Armee im Norden immer mehr Gelände gewinne.

Die Summe der österreichischen Verluste.

Aus Wien erhielt die Berliner „Morgenpost“ folgende Meldung: Nach den bisher ausgegebenen hundert österreichischen Verlustlisten sind 8980 Offiziere vermindert, 2263 gefallen, 628 Kriegsgefangene.

Wieder ein Opfer der Mitten in der Adria.

Der italienische Dampfer „Barrese“ (Heimathafen Genoa) ist auf der Fahrt von Sfax nach Benebig bei Pola am 18. Januar mittags bei nebligem, schlechtem Wetter direkt in ein Minenfeld gefahren. Er ist dabei auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung wurde ein Mann gerettet und ein Mann als Leiche geborgen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit wurde die Unfallstelle von mehreren Fahrzeugen nach weiteren Verunglückten abgesehen; die Bemühungen waren jedoch erfolglos.

Der türkische Krieg.

Französische Kriegsgefangene in Konstantinopel.

Fünfzehn Mann der Besatzung des französischen Unterseeboots „Saphir“, die gerettet und zu Gefangenen gemacht worden sind, sind nach Konstantinopel gebracht und dem Kriegsministerium überwiesen worden.

Das Vordringen der Türken in Persien.

Aber die Einnahme von Tabris erfährt man jetzt folgende Einzelheiten: Nach der Einnahme von Miandoab zogen alle am heiligen Kriege teilnehmenden Stämme nach Mesragha, wo sie von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen wurden. Die Führer der benachbarten Stämme, sowie die Bevölkerung der Städte Bunyan und Schehwan zogen mit den Truppen gegen Tabris. Sie gelangten zunächst nach Gogeban. 800 Mann russischer Infanterie und Kanallerie, die in Tabris gestanden hatten, hatten eine Stellung bei Abdjopri in der Nähe der Stadt inne, zogen sich jedoch auf die Nachricht, daß die türkischen Truppen mit den Stämmen vorrückten, nach Sofian auf der Straße nach Dschulfa zurück. Darauf zogen die Truppen und die Stämme in Tabris ein.

Das Osmanische Nachrichtenbüro erfährt, daß die Bevölkerung der persischen Stadt Sine große Begeisterung für den Krieg an den Tag lege; die hierauf bezüglichen Gerüchte seien am letzten Freitag in der Hauptmoschee der Stadt unter großer Begeisterung der Gläubigen verbreitet worden. Auch aus anderen Teilen Nordpersiens treffen Nachrichten ein, in denen von der Teilnahme der Kurden und anderer Eingeborenenstämme am heiligen Kriege Mitteilung gemacht wird. Viele spendeten Geld für den Krieg. Die Frauen opferten ihre Ohrgehänge für diesen Zweck.

Nach über Wolsul eingegangenen Nachrichten sind die den Russen in Persien abgenommenen Kanonen in Sautschibulak angekommen; die russischen Gefangenen werden nach Wolsul geschickt.

Türkischer Angriff am Schatt el Arab.

Amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers: Während eines nächtlichen Angriffs gegen die englischen Besatzungen am Schatt el Arab wurde der Feind überfallen. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerie-Abteilung verlor in der Gegend bei Corna eine Abteilung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde mit großen Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Wie die Engländer Swatopmund erobern wollen.

Das „Reutersche Büro“ läßt sich aus Raastadt folgende Einzelheiten über die Einnahme von Swatopmund am 14. Januar melden: Vor der Einnahme der Stadt brachte der Feind Landminen zur Explosion, um den Vormarsch der britischen Truppen zu verhindern; zwei Mann wurden getötet. Man sah eine Abteilung des Feindes sich beim Anrücken der englischen Truppen zurückziehen. Die Gebäude der Stadt waren unbeschädigt, aber die elektrische Lichtanlage, der Sanbungsplatz, die Telegraphenstation und die zugehörigen Instrumente waren zerstört.

Neue Aufstandsbewegung unter den Buren.

Reuters Büro meldet vom 13.: In Bloemfontein ist die Nachricht eingetroffen, daß neue starke Burenabteilungen bei Mafeking und im West-Oranien-Land festgesetzt sind und sich Pretoria nähern.

Politische Tageschau.

Der Krieg und der Herzog von Cumberland.

Die Wiener Blätter bringen eine Schilderung des Besuches von Journalisten im Verwundetenhospital in Gmunten, welches vom Herzog und der Herzogin von Cumberland bei Ausbruch des Krieges geschaffen worden ist. Der Herzog von Cumberland empfing die Journalisten und äußerte sich dabei über den Krieg folgendermaßen: Im gegenwärtigen Kriege fühle ich mich selbstverständlich als Deutscher, der ich ja von Geburt bin. Ich kann nur hoffen, daß dieser Krieg, welcher den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen wahrlich keine leichte Aufgabe stellt, bald siegreich für diese endigen wird.

Die Getreideworräte Ungarns

zeihen, wie der „Lloyd“ ausführt, nur eben hin, um den Bedarf der Monarchie für die Zivilbevölkerung und das Militär bis zur neuen Ernte sicherzustellen. Die Vorräte seien aber keineswegs so bedeutend, daß Ungarn den Bedarf Österreichs an seinen Weizengattungen decken könne.

Die französische Kammer

hat sich bis zum 28. Januar vertagt.

Die „Aufstellung“ des deutschen Handels.

Der „Temps“ meldet die Abreise einer Deputation aus Paris unter Führung des früheren Ministers Méline und des Deputierten Thiery nach Rußland. Geplant ist der Besuch von Petersburg, Moskau, Kiew, Warschau, Riga, Charlow und Oessa zwecks Anbahnung neuer Handelsbeziehungen. Die französisch-russische Handelsvereinigung in Petersburg

wird die Kasse mitmachen, damit überall Erhebungen aufgenommen werden können, welche Waren Frankreich zu liefern imstande ist. Der Rest soll dann den Engländern nach einem jüngst in London geschlossenen Übereinkommen überlassen werden.

Lebensmittelsteuerung in England.

Der Londoner „Daily Express“ schreibt: Während die englische Flotte die Meere freihält, haben die Keder die Frachten so stark erhöht, daß die Lebensmittelpreise in England so hoch sind, als wenn die deutsche Flotte uns große Zufuhren abgeknitten hätte. Das Blatt verlangt dringend, daß die Regierung eine Kontrolle über die Seefahrt und den Handel ausübe, solange der Krieg dauert. — Auch im englischen Volke herrscht große Unruhe über die Preissteigerung der Kohle, des Brots und der sonstigen Lebensmittel.

Arbeitszustand in Rußland.

In Petersburg und Moskau kauern, nach einer Stockholmer Meldung der „T. N. A.“ die Arbeiterzustände zum Zeichen des Einpruchs gegen die Verhaftung sozialistischer Mitglieder der Reichsduma fort. In Petersburg sind 30 000, in Moskau 28 000 Arbeiter ausständig.

Die Stellung Rumäniens.

Die „Times“ meldt, in Petersburg seien vollkommen zuverlässige Nachrichten eingetroffen, wonach Rumänien sich innerhalb weniger Wochen am Krieg beteiligen werde. Der „Temps“ erzählt aus Gené, daß die rumänischen Studenten der schweizerischen Hochschule den telegraphischen Mobilisationsbefehl erhielten. All das wünscht man in den Kreisen des Dreiverbändes. Ob die Tatsachen diesem Wunsch entsprechen, bleibt abzuwarten.

Unruhe in Serbisch Maszonen.

In Uskub, Jitip und anderen Orten ist es infolge der Einziehung von Mohammedanern zum serbischen Militärdienst zu heftigen, teilweise blutigen Zusammenstößen gekommen. Die Mohammedaner fliehen in großer Zahl ins Gebirge. Auch eine Anzahl von Israeliten ist nach Bulgarien geflohen. — Das Konstantinopeler Blatt „Turan“ erzählt, daß Serben in Koprulü eine Bombe geworfen und darauf im muselmanischen Viertel der Stadt siebzig Personen ermordet haben.

Der Zwischenfall von Hodeida endgültig erledigt.

Die Pforte hat nunmehr angeordnet, daß der im italienischen Konsulat zu Hodeida verhaftete englische Konsul und der Verwundete Kamas sofort und unabhängig von Untersuchung ausgeliefert werden. Damit gilt der Zwischenfall von Hodeida als endgültig erledigt.

Deutsches Reich.

Siecht, 19. Januar 15.

— Die Kronprinzessin erschien Montag im „Ceclienbau“ des Vaterländischen Frauenvereins in Charlottenburg, dessen Lazarett ihrer Obhut unterliegt, um die vor kurzem aus dem Osten eingetroffenen Verwundeten zu besuchen. Die Kronprinzessin war voller Interesse für die Erlebnisse jedes einzelnen Soldaten auf dem Kriegsschauplatz und ließ sich eingehend erzählen, wie und wo jeder seine Verwundung erhalten hatte; viele der Krieger, die sämtlich als Andenken an den Besuch Blumen und ein Bild der kronprinzlichen Familie geschenkt erhielten, waren mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.

— Von den Höfen. Der regierende Fürst Friedrich zu Wald und Pyrmont, geboren zu Arolsen am 20. Januar 1865, vollendet am Mittwoch sein 50. Lebensjahr. Der Fürst ist königlich preussischer General der Kavallerie à la suite des 3. Gardeulanteregiments, dem er vor seiner Thronbesteigung als aktiver Offizier angehört hat, und Chef des Infanterieregiments von Wittich (3. Kurhessischen) Nr. 83, das in Kassel und Arolsen in Garnison steht. Seit Beginn des Krieges befindet der Fürst sich bei dem Stabe der 22. Division und hält rige Führung mit seinem Regiment. Seit dem 9. August 1895 mit der Prinzessin Bathildis zu Schaumburg Lippe einer jüngeren Schwester der Königin von Württemberg vermählt, hat der Fürst drei Söhne und eine Tochter. Sein ältester Sohn, der am 13. Mai 1896 geborene Erbprinz Jofias zu Wald und Pyrmont ist Leutnant à la suite des 3. Infanterieregiments von Wittich. Der Erbprinz ist der 22. Division als Ordnungsoffizier zugeweiht, befindet sich aber gegenwärtig, zur Söhnung nach überstandener Krankheit, bei dem Ersatzbataillon des Regiments von Wittich in Kassel.

— Der Kaiser und Königin hat dem General der Infanterie Freiherrn von und zu Egloffstein, bisher Führer des 8. Reservekorps, die Schwerter zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen.

— Der Legationsrat Hellmuth von Lucius, der zurzeit als Geschäftsträger die kaiserlich-deutsche Gesandtschaft in Stockholm leitet, hat, wie die „N. G. C.“ meldet, den freiherrlichen Stam unter dem Namen Freiherr Lucius von Stodden erhalten. Er ist der dritte, am 14. Juli 1869 geborene Sohn des am 10. September 1914 verstorbenen ehemaligen preußi-

schen Landwirtschaftsministers Freiherrn Robert Lucius von Ballhausen, der ursprünglich bürgerlich war, am 5. Mai 1888, während der kurzen Regierung des Kaisers Friedrich, gleichzeitig den Adel und die freiherrliche Würde als „Freiherr Lucius von Ballhausen“ erhielt und die Güter Groß- und Kleinballhausen und Stodden im thüringischen Kreise Weimarse besaß.

— Das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erhielt der Vertrauensmann des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Duschlan, der Reservist Klein-Rothhöfer aus Grewen.

— Das deutsche Generalgouvernement in Belgien hat die Station Bourg Leopold im nordwestlichen Belgien in „Truppenübungsplatz Beverloo“ umgebaut, wovon das preussische Kriegsministerium im „Armeeverordnungsblatt“ Nachricht gibt.

— Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz veranstaltete gestern im Herrnhause bei starker Beteiligung seitens der am Bäderwesen interessierten wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Verbände, Berufsorganisationen und Kurverwaltungen eine Versammlung zur Förderung seiner Bäderfürsorgebestrebungen. Nach einem Vortrage des Generalleutnants z. D. Bartels über die Entwicklung und Aufgaben der Abreise Bäderfürsorge wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der es für unabweisbar notwendig erachtet wird, unseren Krieger in Meer und Flotte im weitesten Umfange die Heilkräfte unserer Bäder- und Kurorte zugänglich zu machen und durch Kurziehung der weitesten Kreise die Bestrebungen des deutschen Zentralkomitees vom Roten Kreuz zu fördern.

— Auf ein Jubiläumstestogramm an die Kaiserin ließ am gleichen Tage eine Dandepesche ein.

— 330 in der Schlacht bei Solsons gefangene Franzosen sind gestern im Gefangenenlager in Lompanfalza angekommen.

— Die Stadt Antwerpen hat die schuldigen 40 Mill. Francs gestern bezahlt. Fortan besteht auch die deutsche Militärverwaltung alle Requisitionen in bar.

— Die 350 Angestellten des staatlichen Eisenbahnmaterials in Gent haben sich bereit erklärt, die seit fünf Monaten laufende Arbeit wieder aufzunehmen.

— Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin hat sich weiter verringert. Bei einer von 41 Verbänden der freien Gewerkschaften vorgenommenen Ermittlung ergab sich eine Abnahme der Arbeitslosen um 1037 im Laufe einer Woche.

— Diegnitz, 18. Januar. Das „Diegnitzer Tageblatt“ erfährt von unterrichteter Seite, daß der Regierungspräsident von Diegnitz, Freiherr von Seyher-Thopf, demnächst seinen hiesigen Posten verläßt und in den Ruhestand tritt.

— Braunshweig, 19. Januar. Über das Befinden des Erbprinzen wird folgendes mitgeteilt: Die durch den operativen Eingriff bedingte hohe Temperatur ist auf 38,5 (Innenmessung) zurückgegangen. Das Allgemeinbefinden und Nahrungsaufnahme sind nach ziemlich guter Nacht zufriedenstellend. Weiter normaler Verlauf ist zu erwarten. Braunshweig den 19. Januar 1915. Dr. Schlegel, Dr. Albrecht.

Rußland.

Sofia, 18. Januar. Heute Nachmittag fand die feierliche Eröffnung der bulgarischen Militärakademie statt. Zu der Feier waren u. a. erschienen: der König, die Minister, General, der Rektor der Universität. Die Militärakademie ist eine neugegründete Institution Bulgariens.

Provinzialnachrichten.

König, 19. Januar. (Patriotische Begeisterung und Opferwilligkeit auf dem Anstedenungstakt Kranzungen.) In der schweren Zeit haben die Gutsarbeiter auf die ortsübliche Feier eines Erntefestes verzichtet und geben, von dem Betrage zur Ausrichtung des Erntefestes 50 Mark für das Rote Kreuz zu stiften, was auch geschehen ist.

Marburg, 15. Januar. (In der Nacht erkrankt) mittags die 73jährige Schülerin Minna Freitag aus Hatendorf. Auf ihre Hilferufe eilten Leute herbei, konnten aber keine Hilfe wegen des morgigen Tages bringen. Als man sich mit einem Kahn bis zur Unglücksstelle durchgearbeitet hatte, war das Kind schon tot.

Elbing, 19. Januar. (Selbstmord?) Sonnabend früh wurde auf der Wajchbant am Treidelbamm ein schwarzer Hut mit roten Federn und schwarzer Schleife gefunden. Daneben lag eine Handtasche mit ein paar Mark Geld. Die Kriminalpolizei hat noch nicht ermitteln können, ob ein Mädchen im Elbingfließ den Tod gesucht und gefunden hat, oder ob nur ein schlechter Scherz vorliegt.

Weggen, 19. Januar. (Ein Unglücksfall) ereignete sich bei einer Batterie eines kaiserlich-preussischen Bataillons. Ein Artillerist sah auf der Schreibstube des Feldwebels eine Schloßscheibe an der er, während der letztere die Schloßscheibe in den Augenblick verlassen hatte, einen Schuß nahm. Unglücklicherweise befand sich darin Pulver, das kurz vorher in die Schloßscheibe gedrückt worden und für Pulver bestimmt war. Der Arme starb leider an den Folgen dieses Leichtsinns.

Lebshadt, 19. Januar. (Kommissarischer Bürgermeister.) Durch den Regierungspräsidenten zu Königsberg ist Herr Gerichtsassessor Schulz vom Landgericht Dirschau zum kommissarischen Bürgermeister unserer Stadt ernannt worden. Herr Schulz hat seinen Dienst bereits am 31. Dezember v. J. angetreten.

Königsberg, 17. Januar. (Wagenerkehr Königsberg—Memel.) Wegen Unterbrechung der

Eisenbahnverbindung mit Memel ist über die kurzfristige Neuerung ein Wagenverkehr mit bestimmtem Fahrplan eingerichtet worden.

Königsberg, 19. Januar. (Überufung des ostpreussischen Provinziallandtages.) Nach dem „Reichsanzeiger“ ist der Provinziallandtag der Provinz Ostpreußen zum 2. März nach Königsberg berufen.

Tilsit, 18. Januar. (In russischer Gefangenschaft.) Von Herrn Pfarrer Schulz-Mattkötter, der mit seiner Gattin in russische Gefangenschaft geschleppt wurde, ist eine Nachricht eingetroffen, nach welcher er über Tauraggen und Schaulin in das Innere Rußlands gebracht worden ist. Es war dem Ehepaar wenigstens gespart worden, sich mit dem Nötigsten an Kleidung zu versehen, jedoch so hoffentlich nicht allzu sehr unter dem Klima zu leiden haben werden.

d Sirelno, 18. Januar. (Seine Mitarbeiter um mehrere hundert Mark geprellt) hat ein Arbeiter aus Pashmirowich, Kreis Sirelno. Nach Auszahlung ihres Lohnes wollten sie den größten Teil derselben an ihre Angehörigen senden. Mit der Abwendung des Geldes beauftragten sie einen Mitarbeiter, welcher aber, anstatt das ihm anvertraute Geld in Rußland auf dem Postamt auszugeben, mit demselben verschwand.

Schwarzeneu, 17. Januar. (Bei den großen Treibjagen) die am 14. und 15. Januar auf den Feldern der Majoratsbesitzschaft Czerniewo abgehalten wurden, sind 1025 Hasen und 2 Füchse zur Sirede gebracht worden.

Wissa i. B., 18. Januar. (Das Schwurgericht verurteilt) den Arbeiter Franz Masur aus Ramisch wegen schweren Sittlichkeitsverstoßes zu sechs Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte in der Nacht zum 17. Oktober 1914 in Ramisch, unter der Vorpiegelung, daß seine Frau vor der Entscheidung stünde, zwei Hemmen herbeigerufen und diese, wenigstens die eine, in schwerer Weise mißbraucht; bei der anderen ist es bei dem Versuch geblieben.

Volksnachrichten.

Thorn, 20. Januar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserer Mitte: Sergeant Alfred Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 21, Sohn des Leutnants Hauptmann in Schwoniewitz, Kreis Hohenalza; Mustertier im Infanterie-Regiment Nr. 128 D. to R. a. i. l. aus Thorn; Mustertier im Infanterie-Regiment Nr. 141 Hermann Böttke aus Curtiau, Kreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) zweiter Klasse haben erhalten: Gesteiter Hellmuth Walter im Pionierbataillon Nr. 17 (Schweizerregiment), bezirkt von Thorn; Sohn des Stadtrats Karl Walter in Thorn; Fabrikbesitzer, Hauptmann d. R. Dr. Paul Schert-Danzig, Inhaber der Firma J. S. Keiler Nachf., Kommandeur d. Mag.-Zugpart. Nr. 17; Oberlandesgerichtsrat, Oberleutnant d. R. Schwestern-Merlenwerber, Kompanieführer im Pionierbataillon Neufahrwasser.

(Stadterordnetenitzung.) In der heutigen Sitzung begrüßte zunächst der Vorsteher, Herr Geheimrat Justizrat Trommer, die Versammlung: „In der ersten Sitzung des neuen Jahres heiße ich Sie zu neuer Arbeit an alter Stätte herzlich willkommen. Möge das neue Jahr bald den Tag bringen, an dem uns ein ehrenvoller und dauernder Friede gesichert ist!“ Gegen das Ergebnis der Stadterordnetenwahlen sind Eingriffe oder Bedenken nicht laut geworden. Die Wahlen werden daher von der Versammlung für gültig erklärt. Die Einbürgerung der Gewählten erfolgte durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Hassel mit folgender Ansprache: Die Wahlen haben Sie zum größten Teil wiederholt, zum kleineren Teil zum erstenmal in das Stadtparlament geführt. Sie treten das Amt in bedeutungsvoller Zeit an. Der Weltkrieg beherrscht alle unsere Gedanken. Was wir auch in der Chronik von der Kriegsnat früherer Zeiten lesen, nie ist Thorn so tief beteiligt gewesen, auf Gedeih und Verderb, wie an dem Ausgang dieses Krieges. Auch Sie sollen durch Ihre Beschlüsse mitwirken, daß wir den Krieg durchhalten können. Wir müssen ihn durchhalten und werden ihn durchhalten. Dies voran haben wir teils der Kriegsnat unseres Ehrenbürgers Generalfeldmarschall von Hindenburg, teils aber auch dem einmütigen Zusammengehen aller Teile der Bevölkerung. Und wenn heute auch ein Vertreter polnischer Junge hier einzieht, so darf dies wohl als ein Zeichen dafür genommen werden, daß auch unsere polnischen Mitbürger mit uns zusammengehen und zusammenarbeiten wollen. Und ein einiges Arbeiten ist nötig. Die große Anleihe ist noch nicht genehmigt, und wir werden die Arbeiten ohne sie weiterführen müssen. Wir werden die Bestimmungen, das Brotgetreide für möglichst lange zu erhalten, und die sonstigen wirtschaftlichen Maßregeln, welche die Regierung weise getroffen, unterstützen müssen, wodurch uns schwierige Aufgaben gestellt sind. Möge Ihre Tätigkeit bei uns, daß nach dem Kriege unsere Stadt sich schöner entwickelt als zuvor. Hierauf ließ auch der Vorsteher, Herr Geheimrat Justizrat Trommer, die Gewählten willkommen: „Auch ich habe die Freude und die Pflicht, Sie namens der Versammlung zu begrüßen. Ihnen, die Sie wiedergewählt hierher zurückkehren, brauche ich nichts zu sagen; wir wissen, daß in Ihnen uns alle tüchtige, bewährte Kräfte erhalten sind. Sie, die neu hier eintreten, kommen mit frischen Kräften und werden uns sicherlich manche neue Anregung geben, und Sie werden finden, daß wir für jede Anregung empfänglich sein werden. Aber ich bitte andererseits, mit uns an dem bewährten Alt-n festzuhalten. Dazu gehört das Jurdament, auf dem wir hier stehen und arbeiten: der Grundgedanke, daß wir hier nur Stadterordnete sind, die keine nationalen, parteipolitischen und erst recht keine religiösen Gegensätze kennen, keine Sonderinteressen verfolgen, sondern im Verein mit dem Magistrat nur ein Ziel vor Augen haben, das uns alle vereint, das ist das Wohl und Gedeihen unserer lieben alten Stadt Thorn. Über die Wege zu diesem Ziele kann man verschiedener Meinung sein, und mandmal wird es zu Kämpfen zwischen den Vertretern kommen. In diesen darf jeder seine Ansicht fest und mutig verteidigen, aber der Kampf soll, da wir im Ziele einig sind, mit ritterlichen Waffen geführt werden, indem jeder der fremden Ansicht die Achtung entgegenbringt, die er für die eigene Ansicht beansprucht. In der Erwartung, daß Sie alle von diesem Geiste durchdrungen sind, heiße ich Sie herzlich willkommen.“ — Annahme nahmen die Gewählten — die Herren Stow. Oskar Thomas, Feilchenfeld, Dombrowski, Ewald Hoffmann, Dreger, Grunwald, Radke, Wendel, Warrmann, Hentschel und die neugewählten Herren Sanitätsrat Dr. Wolpe, Kaufmann Jozakowski, Rechtsanwalt

Senzel, Restaurateur Scheidling, Kaufmann Matthes, Kaufmann Abel, Tischlermeister Barlowitz, Kaufmann Alfred Mangel und Kaufmann Adolf Krause — ihr. Klage ein. — Es folgten die Wahlen. Zum Stadtvorstandsvorsteher wurde Herr Geheimrat Justizrat Trommer, gegen eine Stimme, welche auf Justizrat Aronsohn fiel, wiedergewählt; zum Stadtvorstandsvorsteher Stellvertreter Herr Buchdruckermeister P. Dombrowski mit 18 gegen 17, die Justizrat Aronsohn erhielt, gewählt. In den Verwaltungsausschuss wurden wiedergewählt durch Zufall die Svv. Ritter, Ruttner, Paul Meyer und Ueblich, neugewählt durch 3 Stimmwahl die vier Svv. P. Dombrowski mit 22 Stimmen, Widich mit 28, Rechtsanwalt Feilchenfeld mit 27, Rentier Komann mit 21 Stimmen; die Svv. Justizrat Aronsohn hatten 18, Groß 2, Wogner und Richard Krüger je 1 Stimme erhalten. Die Mitglieder des Finanzausschusses wurden sämtlich wiedergewählt.

(Thorneer Liebertafel.) In der gestrigen Sitzung wurde beschloffen, den passiven Mitgliedern im Februar anstelle des üblichen Wintervergütens einen Konzertabend zu bieten. Zu dem am Sonnabend im Urschhof stattfindenden Konzertvorbereitung werden die Mitglieder des Vereins einige Lied- und Gesangsstücke zum Vortrag bringen; Herr Opernsänger Dreher wird durch Vortrag einer neuen Komposition einen besonderen Kunstgenuss bieten. Auch bei der Liebertafel ist es zu spürn, daß viele Sänger sich zum Schutze des Vaterlandes im Felde befinden.

(Die Erlaubniskarten zur Führung von Ferngesprächen) werden von jetzt ab in der Frühmühlentor-Kaserne, Zimmer 16 (Militär-Fernsprech-Bureau), ausgegeben.

(Thorneer Jugendgericht.) In der letzten Sitzung führte in den beiden ersten Fällen Professor Wollenberg, in den weiteren Professor Grünau die Verhandlungen. Wegen Diebstahls hatte sich der 16jährige Leubühler Johann Ollert aus Thorn und wegen Diebstahls oder Diebstahls noch 14 andere Leubühler zu verantworten. Der Erstklage war bei der Firma A. beschuldigt und hat es fertiggebracht, innerhalb drei Wochen für 66 Mark Waren zu stehlen. Damit trieb er einen schwindehastigen Ausverkaufhandel mit keinen Mitangeklagten, die er verleitet, auch ihrerseits ihren Privatguthaben, besonders Zigaretten, zu stehlen. Die Angeklagten waren sämtlich vollständig. Ollert, der die Seele des ganzen Schwindels war, wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, da der Gerichtshof annahm, daß es sich nicht um jugendliche Unbedonnenheit, sondern um eine verbrecherische Neigung handelte. 12 Mitangeklagte wurden mit je einem Verweis bestraft. Gegen den Angeklagten B. und D. nicht erschienenen St. wurde die Sache verurteilt. — Wegen Sachbeschädigung angeklagt war die Schülerin Anna K. aus Woder. Sie hatte mit einigen Freundinnen einen bekannten Gaunertisch wiederholt mit Erfolg erprobt. Während nämlich ein Mädchen für wenige Pfennige im Laden etwas kaufte und so den Verkäufer beschäftigte, stahl die andere, was sie erhaschen konnte. Bei dem Bädermeister S. Mißhandlung der Stroh-, und der Lohn waren ein paar kräftige Ohrenpeisen für die beiden Freundinnen. Draußen kamen sie über die, für die Strohpeisen Raube zu nehmen. Sie eröffneten ein Strohbandement gegen das Schaufenster. Während ab die Freundin nur den Rahmen traf, zertrümmerte die Angeklagte die große Fensterscheibe, die einen Wert von annähernd 100 Mark hatte. Der Gerichtshof hielt mit Rücksicht auf die niederrichtige Gewinnung der Angeklagten und den bedeutenden Schaden einen Verweis nicht für angebracht und erkannte auf 2 Tage Gefängnis. — Aberreiß für die Füllorganzierung ist der Arbeitsschlichter Leo Libuda aus Thorn, dem Diebstahl in drei Fällen und Beilegung eines falschen Namens zur Last gelangt war. Als er einmal nach dem Fort Port Waren trug, stahl er dort ein Militär-Fernglas im Werte von 10 Mark. An einem anderen Tage machte er einen erfolgreichen Streich auf dem Wochenmarkt. Zunächst stahl er einer Telephonarbeiterin das Portemonnaie mit 3.60 Mark, das sie auf einem Korbe liegen hatte. Gleich darauf zog er einer bisher nicht festgestellten Frau ein Portemonnaie mit 15.60 Mark aus der Tasche. Die Frau spürte aber den Diebstahl und hielt den Jungen fest. Dieser sagte jedoch das zuerst gestohlene Portemonnaie und rief frech: „Sie wollen behaupten, daß das das Ihre ist?“ Damit riß er sich los und suchte zu entfliehen. Er wurde aber vom Polizeiergeanten S. eingeholt, jedoch die Frauen zu ihrem Eigentum kamen. Dem Beamten gab er bei der Vernehmung an, daß er Schloßhelfer hieße. Er wurde wegen der Diebstahle zu 1 Monat Gefängnis, wegen Beilegung eines falschen Namens zu 1 Tag Haft verurteilt. Da auch die eingeholte Auskunft über ihn sehr ungünstig lautet, so soll er der Füllorganzierung überwiesen werden. — Auf Diebstahl lautete auch die Anklage gegen das Lehrmädchen Helene S., jetzt in Bären. Sie war wegen weiter Entfernung vom Erzherrn zur Hauptverhandlung entbunden. Nach ihrem Verständnis hat sie während ihrer Lehrzeit dem Modewarenhändler B. in Schönfeld eine ganze Menge Sachen aus dem Laden gestohlen. Sie hat darin nicht gerade etwas Schlimmes gesehen. Es wurde damals gerade ein Einfall der Kassen befürchtet, und da schien es ihr praktischer, wenn die Hände dem Vaterlande erhalten blieben, als wenn sie den Feinden zur Beute fielen. Für diesen Patriotismus zeigte der Gerichtshof kein Verständnis und verurteilte die Angeklagte zu drei Tagen Gefängnis.

(Thorneer Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsdirektor Franzki; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heine, Müller, Cohn und Alffers. Wegen Vergehen gegen das Gesetz über die Höchstpreise hatte sich die Bädermeisterin Emma R. aus Thorn zu verantworten. Da ihr Mann zum Heeresdienst eingezogen ist, so muß sie das Geschäft leiten. Es wurden bei ihr 24 Brote beschlagnahmt, die ein solches Gewicht hatten, daß sich der Preis pro Pfund auf 20 Pf. stellte, während der Höchstpreis auf 18 Pf. festgesetzt ist. Die Angeklagte erklärte dies mit einem Versehen des Behaltens, der die ersten Brode zu schwer, die letzten zu leicht hergestellt habe. Verurteilt sei noch keine von den kleinen Broden gewesen, da dieselben im Zeitraum beschlagnahmt wurden. Sie hätte sie statt für 50 Pf. mit 45 Pf. verkauft wolle. Da sich die Angeklagte bei der polizeilichen Vernehmung lediglich mit der Unkenntnis der amtlichen Preisliste entschuldigt hatte und deshalb keine Zeugen geladen waren, so beschließt der Gerichtshof Verurteilung, um die imputierten Beamten zu vernahmen. — Wegen Sachbeschädigung wurde in zweiter Instanz gegen

den Ruhmeführer Felix L. aus Guttau verhandelt. Er hatte früher bei dem Besitzer Johann St. in R. als Bedienter. Eines Tages schickte der Besitzer den Bedienten, wie der Angeklagte mit einem Fortensattel einer Kuh zwischen die Hörner schlug. Sie teilte die Mißhandlung ihrem Vater mit, der sich in den Sack begab und stellte, daß der Kuh ein Horn abgehauen war. Etwas ähnliches war schon früher einmal passiert, doch konnte man dem Angeklagten nichts nachweisen. Das Schöffengericht in Culum hat ihn zu 20 Mark Geldstrafe, ev. 4 Tagen Gefängnis, verurteilt, wogegen er Berufung einlegte. Er behauptete, die Kuh hätte sich das Horn selber abgestoßen. Nach den bestimmten Zeugnisaussagen ist jedoch an seiner Schuld nicht zu zweifeln, weshalb die Berufung auf seine Kosten verworfen wurde. — Gefährliche Körperverletzung und Bedrohung war dem Arbeiter Anton Switkowski aus Adlig Kruschin zur Last gelegt. Er war darüber neugierig, daß nach der Einberufung des Guts Herrn zur Jagde der St. N. macher Gerda eine Art Aufsicht über die Arbeiter erhalten hätte. Er äußerte, sobald die Kassen kämen, würde er ein Gewehr nehmen und zuerst Gerda und dann die anderen Deutschen erschließen. Etwas später war G. mit einem Arbeiter in Streit geraten. Der Angeklagte ergriff sofort die Partei des Arbeiters und schlug G. mit einem Stode den Kopf blutig. Das Schöffengericht in Strassburg hat ihn zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil legte er Berufung ein, indem er der Drohung einen anderen Sinn zu geben suchte und die Körperverletzung als Notwehr darstellte. Da die Beweisaufnahme zu seinen Ungunsten ausfiel, so wurde die Berufung auf seine Kosten verworfen.

(Trau, Schau wem!) Ein aufsehender aus dem Felde kommender Mann übergab einem vor dem Hauptpostamt lungenden Burken einen 20-Markstück in, um diesen am Posthalter zu wechseln, weil er nicht vom Pferde steigen und das Pferd nicht fremder Aufsicht überlassen wollte. Als der Burke so lange auf sich warten ließ, überzeugte er sich, daß er sein Vertrauen in ein Epitheton geschenkt hatte, der jedenfalls durch den hinteren Hofeingang mit dem Gelde das W. te geschickt hatte.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurde eine Zange.

(Zugelaufen) ist ein Teckel.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

R. M. Ihre Ausführungen in Prosa sind, wie Sie erkenen haben werden, gebührend gewürdigt worden. Das Gedicht „Die W. im Osten“ wird ungenügend durch den unglücklichen Einfall, die fünfte Zeile jeder Strophe, obwohl sie in sich die Spitze (Pointe) der Strophe bildet, hart anzusetzen und im Reim der nächsten Strophe zu zeigen, mit der sie in keiner Beziehung steht — was jedesmal einen Schock gibt, besonders das erstemal, da hier „Stamm“ auf „Mann“ gereimt wird. Wie versteht sich auch das Bild ist: „Und wo sich der russische Bär gezeigt, da haben zum blutigen Tanz gezeigt die deutschen Söhne Mann für Mann... und schlügen den Takt mit dem Schwert so gut“, werden Sie mir, sobald Sie versuchen, es zu malen: eine Million Krieger geigend, keiner ausgelassen, Mann für Mann, und vor ihnen ein Bär, jedenfalls als Solotänzer, der sich die Takt: „Stutig tanzt“, dann die Million Krieger zur Umarmung mit dem Schwerte den Takt dazu schlagend — das würde ein Bild sein, wie es ein Illustrations des Gedichtes zeichnen müßte. Wo bleibt da der Held, der mit dem Bären den Tanz wagt? Besser, in der letzten Strophe sogar sehr gut, gelungen ist das zweite Gedicht „Reiterlied“, das demnächst zum Abdruck gelangen wird.

Obergreter W. D. Das Gedicht „Wir sind die Thorneer Elster, in Kuchland wohlbekannt“ ist in der Form gar zu ungeschicklich, um zum Abdruck gelangen zu können. Die besten Verse sind noch — diese aber werden allgemeine Zustimmung finden: „Ihr Thorneer Mädels, groß und klein, wir gedenken euer stets daheim. Wie schön soll's werden nach dem Krieg, wenn wir errungen erst den Sieg! Im Ziegeleipark Regimentsmusik, und alles schimmert in Bonn und Glüd.“

R. C. Ihr Wunsch, der Firma auch öffentlich für die reiche Liebesgabe zu danken, ist hochzuachten; aber leider sind die Verse nicht von derselben Güte wie der Thorneer Sanitätsbuch, für den gedankt werden soll, jedoch der Zweck der Veröffentlichung verfehlt wäre.

B. in Kantenberg. Das Gedicht „Abschied von der Garnison Thorn“ hat Thorneer Farbe und enthält manch originellen Einfall — „Manen reiten niemals Schreit, herzliches Mädel, kannst nicht mit“, muß aber erst noch den rechten Schluß erhalten, um sich an die Öffentlichkeit wagen zu können. Möge der Wunsch in Erfüllung gehen: Lieber Schatz, wir sehr uns wieder: wenn geschlagen ist der Feind, Schmettern Lied im Ziegeleipark uns aufs neue froh vereint.“

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle der Frau Kommerzienrat Dietrich Breitstraße 35: Munitionssammelk., durch Oberleutnant Herrten Krüger und Feist; 5 Paar Strümpfe, 6 Kopfschüler, 4 Paar Pulswärmer; Ungarnant 2 Schals; Frau Haas-Kudal 3 Paar Pulswärmer, 1 Paar Strümpfe; Frau Wid. Gernshelm 8 Schals, 1 Duzend Taschentücher, 6 Kopfschüler, 5 Paar Strümpfe, 5 Paar Handschuhe; Frau Schürat Ratkau 20 Mark zu Wollschalen; Sammelstelle „Vaterländischer Frauenverein“, Hauptbahnhof, 67.60 Mark.

Sammelstelle bei Frau Oberbühnenmeisterin Hesse, Brombergstraße: Für den Hauptbahnhof: Frau Seibide Ruchen und Sommer für die Bewundernden; Fleischermeister Justus Wirtchen, Aufschmitt und Knochen; Fräulein Dr. Bender-Breslau 50 Paar Handschuhe, 2 Paar Soden.

Manufakturwaren.

(Aul) Folgenden entfehlenden Kalauer bringt die „Z.“: Die Namen der drei letzten Reichstagspräsidenten in einem Satz: Wer D. u. h. hat, ist kühn und findet hefferich — e Freunde.

(Drei Arbeiter von einem Eisenbahnzug überfahren.) Auf der Bahnstraße Glogau Lissa wollten am Donnerstags einige Bodenarbeiter einen Brückenüber-

gang bei Glogau überqueren. Der Arbeiter wurde von dem an der Brücke postierten Landwirthmann angehalten, da das Betreten der Brücke nur Bahnangehörigen erlaubt ist. Plötzlich brauste der Witzgänger und überfuhr den Arbeiter. Einige andere Arbeiter waren noch rechtzeitig befreit gesprungen. Der Tod war bei den Opfern des Unglücks sofort eingetreten.

(Eine Weidigenstraße.) Die Gemeindevorwaltung von Lantitz bei Berlin hat beschloffen, eine in der Nähe der neuerlich-benen Gar-trainstation gelegene Straße nach dem Führer des Unterseebootes „U 9“, Kapitänleutnant Otto Weidigen, zu nennen. Kapitänleutnant Weidigen hat, nachdem er durch die Gemeindevorwaltung von der Ehrung in Kenntnis gesetzt worden war, in einem Schreiben herzlich gedankt.

(Englische Offiziere spielen mit Rommihobrot Fußball.) In das Gefängnis des Polizeipräsidiums Magdeburg wurden 5 englische Offiziere eingeliefert zur Verbüßung einer achtzähligen Arreststrafe, die gegen sie erkannt war, weil sie mit dem ihnen gelieferten Rommihobrot Fußball gespielt haben!

(Zum Tode verurteilt.) Das Altonaer Schwurgericht verurteilte den russischen Arbeiter Thomas Ogin aus Polen, der seine Geliebte, eine polnische Landarbeiterin, in Sachsenwalde vor 4 Jahren ermordet hat, zum Tode.

(Große Heiterkeit) erregt es in dem russischen Gefangenenlager bei Nürnberg, daß jeder Russe, bei seinem täglichen Spaziergange seine gesamten Habseligkeiten mit sich herumträgt. — Es traut nämlich keiner dem anderen.

(Der König von Italien im Erdbehengebiet.) Der König von Italien brach am Montag Scurocola und mehrere andere vom Erdbeben heimgeschlagene Orte. Er wurde überfall von der Bevölkerung mit lebhafte Kundgebungen der Dankbarkeit empfangen. Nach der Befestigung kehrte der König nach Avezzano zurück und trat von hier aus in Begleitung des Ministers der öffentlichen Arbeiten Cluselli und seines Gefolges mit der Eisenbahn die Rückreise nach Rom an. — An den Hofzug wurden mehrere Wagen mit Verleuten angehängt. — „Observatore Romano“ erklärte die Blättermeldung, daß infolge des Erdbebens die päpstlichen Paläste und die dort befindlichen Kunstschätze gelitten hätten, für falsch. — Nach und nach treffen auch aus den entlegeneren Gebirgstälern nähere Nachrichten über die Folgen des Erdbebens ein. Aus dem Salustale wird gemeldet, daß die Gemeinde Ojano 12 Tote und 10 Verletzte, Colteroso 11 Tote, 6 Verletzte, Santagapito, Colle, Mazzolini und Corcoarefumi zusammen 12 Tote, Santa Lucia 40 Tote, 40 Verletzte, Sant'Egidio 40 Tote, 60 Verletzte, Cravara, Torano, Sant'Andatolia und Spedino zusammen 440 Tote zu beklagen haben. Aus den Trümmern von Avezzano und Pescara sind wiederum einige Überlebende geborgen worden. Ganz Italien beteiligt sich durch Geldspenden, Liebesgaben und Entsendung von Helfern an dem Rettungswerk.

(Erdbeben in der Schweiz.) Wie aus Bern gemeldet wird, wurde in der West- und Nordschweiz Montag gegen Mitternacht ein ziemlich furchtbares Erdbeben beobachtet. Es fanden zwei Stöße in der Richtung von Norden nach Süden statt. Schaden wurde nicht angerichtet.

(Schiffsunfälle im Kanal.) Aus London wird gemeldet: Das Patrouillenboot „Ghar“ ist mit seiner Besatzung auf der Höhe von Deal gesunken. — Vier belgische Fischerfahrzeuge, die am Sonnabend nach Dover geschleppt wurden, haben sich losgerissen. Man befürchtet, daß sie untergegangen sind. — Monds Agentur erfährt, daß der Rüstendampfer „Motor“ gestrandet und seine Besatzung ertrunken ist.

(Wiederanstellung von deutschen Angestellten in London.) Viele Londoner Hotels, die nach Ausbruch des Krieges ihre deutschen und österreichischen Angestellten entließen, um Schwierigkeiten bei der Erneuerung ihrer Lizenzen zu übergehen, beginnen die alten Angestellten wieder aufzunehmen.

(Der russische General Stössel.) Der Befehlshaber von Port Arthur im japanischen Kriege, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Stössel übergab die Festung nach monatelanger Verteidigung den Japanern am 1. Januar 1905. Überall feierte man Stössel als einen Helden, Kaiser Wilhelm verlieh ihm den Orden Pour le mérite, den freilich auch der Bezwingen Port Arthurs, der japanische General Nogi, erhielt. Erst später kam man Stössel hinter seine Saitche. In Wahrheit hat dieser „Tapfer“ bei der Belagerung eine sehr unruhliche Rolle gespielt. Vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt, fand Stössel die Gnade des Zaren, die doppelte, dervat, daß zunächst anstelle der Todesstrafe eine zehnjährige Festungshaft trat und dann der „Held“ von Port Arthur nur etwas über ein Jahr davon

abzusehen brauchte. Stössel muß es arg getrieben haben, wenn selbst ein russisches Kriegsgericht ihn verurteilte.

(Entgleisung eines russischen Militärzuges.) Bei Talawka am Baikalsee ist ein Militärzug infolge Zusammenstoßes entgleist. Umlich werden sehr viele Tote und Verwundete gemeldet.

(Über einen Grubenunfall) wird aus Kristiania vom Dienstag gemeldet: Bei den Gruben in Kirkenäs sind gestern etwa 2000 kg Dynamit explodiert. Sechs bis sieben dort beschäftigte Arbeiter wurden dabei getötet.

(Schiffsunfall.) Nach einer „Lloyd“-meldung hat das Schiff „Camino“, das Lebensmittel für Belgien von San Francisco nach Rotterdam an Bord hat, Havarie erlitten. 180 Meilen südöstlich Sableisland ist dem Schiff das Steuerruder gebrochen.

(Großer Fabrikbrand in Nordamerika.) Die Werke der Koehling Sons Co. in Trenton (New Jersey) wurden durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt einige Millionen Dollar. Man vermutet Brandstiftung, da die Werke für Kriegszwecke arbeiten.

(Bankett zu Ehren einer Mörderin.) „Agence Haas“ meldet aus Buenos Aires: Zu Ehren Callang' und seiner Gemahlin fand hier ein Bankett statt, an dem drei französische Gesandte und der argentinische Finanzminister teilnahmen.

Gedankensplitter.

Der Krieg ist ein Völkerverderber; er bringt nicht nur die Grenzen der Länder ins Wanken, er fettert auch den Landsmann fester an den Landsmann, gibt dem Gedankenlosen eine Ahnung von der Herrlichkeit des Vaterlandes, erwärmt das verrostete Gemüt mit einem Strahl der Liebe.

Neueste Nachrichten.

(Nichtigstellung einer falschen Meldung.) Berlin, 20. Januar. Wie wir erfahren, ist die falsche Blättermeldung vom Tode des Sohnes des Generalstabschefs von Falkenhayn auf eine Verwechslung mit dem Flieger-Hauptmann Vogel von Falkenstein zurückzuführen, der gefallen ist. Die Flieger-Hauptmann und Leutnant von Falkenhayn sind dagegen wohlbehalten.

(Beschlagnahme deutscher Kohlendampfer fahren für englische Rechnung.) London, 20. Januar. Die Admiralgouverneur hat beschloffen, eine Anzahl beschlagnahmter deutscher Kohlendampfer auf eigene Rechnung fahren zu lassen.

(Strandung zweier Dampfer.) London, 20. Januar. Die Dampfer „Benark“ und „George Koile“ sind bei Sheringham gestrandet. 42 Menschen sind umgekommen.

Berlin, 20. Januar. (Umtlicher Getreidebericht.) Angebot in Brotgetreide und Hafer war heute aus mehrfachen angeführten Gründen nicht am Markte. Von Weizen war besonders Roggenmehl begehrt, während Weizenmehl etwas vernachlässigt war. Infolge anhaltenden Frostes erhofft man solche Förderung der Dreiarbeiten und dadurch eine Vermehrung der getreidlichen Ware — Weizenmehl 44—45.50 Mark fest. — Roggenmehl 37.75—38 Mark, fest. Neuer Weizenmehl. — Wetter: schön mit kolt.

Weiter-Überblick

der Deutschen Seewarte, Hamburg, 20. Januar.

Name der Beobachtungstation	Barometrischer Stand	Windrichtung	Wetter	Temperatur in Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borsum	767.6	SW	bedeckt	2	vorw. heiter
Hamburg	769.7	SW	bedeckt	0	gleim. heiter
Schwedt	770.6	SW	wolfig	2	vorw. heiter
Rehdenwasser	770.4	SW	bedeckt	4	gleim. heiter
U. n. g.	—	—	—	—	—
Rö. l. g. berg	770.8	SW	wolfig	6	vorw. heiter
Wenel	768.1	SW	bedeckt	0	gleim. heiter
Weg	774.2	SW	bedeckt	3	vorw. heiter
Hannover	771.5	S	bedeckt	2	gleim. heiter
Magdeburg	772.8	SE	wolfig	5	gleim. heiter
Berlin	773.3	S	bedeckt	6	vorw. heiter
Dresden	775.2	S	heiter	6	vorw. heiter
Bromberg	772.7	SW	bedeckt	6	vorw. heiter
Breslau	775.5	—	wolkent.	5	vorw. heiter
St. n. n. M.	—	—	—	—	—
A. n. n. b. d. n. g. n.	774.4	SW	bedeckt	2	vorw. heiter
Frank	776.5	SW	bedeckt	5	vorw. heiter
Wien	775.1	SW	heiter	5	gleim. heiter
Stras	—	—	—	—	—
Bonn	—	—	—	—	—
Bayern	—	—	—	—	—
Berlin	771.3	SW	bedeckt	0	gleim. heiter
Büdingen	765.9	SW	bedeckt	8	gleim. heiter
A. penhagen	765.8	SW	bedeckt	1	gleim. heiter
S. d. thom	766.3	SW	bedeckt	1	vorw. heiter
St. n. n. b. d. n. g. n.	—	—	—	—	—
Saparanda	774.2	SE	bedeckt	1	gleim. heiter
Arabangel	—	—	—	—	—
St. n. n. b. d. n. g. n.	—	—	—	—	—
St. n. n. b. d. n. g. n.	761.9	R	bedeckt	4	vorw. heiter

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 20. Januar, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: — 8 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 777 mm
vom 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur: — 1 Grad Celsius, niedrigste — 9 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Uke.

Stand des Wassers am Pegel	der	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	20.	2.32	19.	2.34
	Jamoch	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Grahe	—	—	—	—
	Jatrozyn	—	—	—	—
Uke	bei Bromberg	—	—	—	—
	bei Gornikau	—	—	—	—

Königl. Klassenpreuß. Lotterie.

Zu der am 12. und 13. Februar 1915 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

Table with 3 columns: 1, 2, 3; 4, 5, 6; 7, 8, 9. Total 40, 20, 10 Mark.

Dombrowski, Königl. Preuss. Lotterie-Einschmelzer, Thorn, Fernsprecher 1036.

Advertisement for 'Elektrische Laternen' and 'Batterien' with technical details and contact information.

Advertisement for 'Oberland und Meer' featuring a ship illustration and text about a magazine subscription.

Advertisement for 'Kriegsbriefe' by Joseph von Lauff, describing the content and availability.

Advertisement for 'Verloren' (Lost) items, including a child and a dog, with contact information.

Calendar table for January, February, and March 1915, showing days of the week and dates.

Vaterländische Vorträge.

Erster Vortrag: Sonnabend, 23. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Artushofes.

Herr Professor Dr. Bachholz von der Königl. Akademie in Posen, spricht über das Thema:

'Wer kann den Krieg länger aushalten, die andern oder wir?'

(Behandlung der Frage vom wirtschaftlichen Standpunkt aus). Zuvor einige Liebesvorträge der hiesigen 'Liedertafel' und eines geschätzten Solisten.

Numerierte Eintrittskarten sind unentgeltlich von Mittwoch den 20. d. Mts. ab in der Papierhandlung des Herrn Wallis, Breitestraße, und auch am Vortragsabend, soweit der Vorrat reicht, am Eingang des Saales zu haben.

Freiwillige Spenden zum besten der Kriegswohlfahrtspflege werden bei Entnahme der Eintrittskarten mit Dank entgegengenommen.

Die veranstaltenden Vereinigungen: Copernikusverein für Wissenschaft und Kunst, Deutsche Kolonialgesellschaft, Abt. Thorn, Deutscher Sprachverein, Evangelischer Bund, Flottenverein, Literatur- und Kulturverein, Thorer Lehrerverein, Verein der deutschen Ratholiken, Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe, Verein Thorer Kaufleute.

Der geschäftsführende Ausschuss. J. A.: Prof. Dr. Grollmus.

Der Vaterländische Frauen-Verein Thorn

veranstaltet zur Förderung seiner Bestrebungen auf dem Gebiete der Soldaten-Fürsorge am

Sonntag den 24. Januar 1915, abends 7 Uhr, im großen Saale des Artushofes einen

Vaterländischen Nieder-Abend

unter Mitwirkung geschätzter Solisten und des Männer-Gesangsvereins 'Niederfreunde'.

Eintrittspreis: 1 Mark, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins Thorn. J. A.: Frau Dr. Hasso.

Schankhaus I, an der Jähre.

Zum dem am 21. Januar stattfindenden

Wurst-Essen

ladet freundlichst ein Franz Zaleski.

Aufruf! 'Kreuz-Pfennig'-Sammlung eine Wehrsteuer für jedermann!

Verwendet 'Kreuz-Pfennig-Marken'

durch Ankleben auf Rechnungen, als Beischlußmarken auf Briefen, auf Feldpostbriefen und -Karten anstelle des Portos, als Zuschlag zu gemachten Zechen, als Strafgeißel für den Gebrauch von Fremdwörtern!

Die gewaltigen Räte und Wunden des Kleinstempels erfordern noch große Opfer. Noch lange haben nicht alle geleistet, was sie können.

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Drum frisch und fröhlich an die Arbeit. Marken zu 10, 5, 2 Pfennige sind bei den durch Rote Kreuz-Plakate kenntlich gemachten Geschäften zu kaufen.

Thorn den 16. Januar 1914

Der Vorsitzende des Kreisvereins des Roten Kreuzes der Stadt Thorn. Rittweger, Stadtrat.

Große Pferde-Versteigerung in Bromberg.

Zum freiwilligen Auftrage werde ich

Sonntag den 23. Januar 1915, vorm. 10 1/2 Uhr, ca. 80 Stück gute Arbeitspferde, leichteren und schweren Schlags, dreijährige und ältere, auch tragende Stuten, mit Garantie für gut ziehen und gefälligen Fehlen, auf dem kädtischen Viehhof in Bromberg, Wilhelmstraße, versteigern. Besichtigung zwei Stunden vorher.

Otto Bormann, Auktionator u. Taxator in Bromberg, Mittelstr. 1.

Bekanntmachung

über die Bereitung von Backware.

Sonderabdrücke dieser Bekanntmachung zum Aushang in den Backstuben sind zum Preise von 20 Pfg. für das Stück (nach außerhalb für 30 Pfg. postfrei) zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei in Thorn.

Kräftige Arbeiter Gaswerk Thorn.

stellt ein

Frische Geefische, Fischtoilette, frische grüne Heringe, C. Frisch, Sand, Fischhändler, Copernikusstraße 19 u. Marktstand.

Gut empf. Schülerinnenpension mit Bewusstseinsbildung der Schularbeiten in bester Gegend Thorns. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der 'Presse'.

Wer erteilt einer Dame Unterricht im Schönschreiben? Angebote mit Preis unter E. 70 an die Geschäftsstelle der 'Presse'.

Junges Mädchen wünscht Kleiderreinigungsbüro oder andere zu übernehmen von gleich oder auch später. Angebote unter T. 94 an die Geschäftsstelle der 'Presse'.

Fräulein sucht Stellung als Putzin in besserem Hause. Gest. Angebote unter Z. 100 an die Geschäftsstelle der 'Presse'.

Stellenausschreibung Verkäufer oder Verkäuferin für Kolonialwaren und Delikatessen von sofort gesucht. Angebote unter E. 106 an die Geschäftsstelle der 'Presse'.

1 Lehrling mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt sucht Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf., Ellabühlstr. 7.

2 Lehrlinge können sich melden. Hugo Claass, Drogeriehandlung.

Schlosserlehrlinge werden einverleitet. R. Meinhard, Rißerstr. 49.

Söhne achtbarer Eltern, welche Lust haben, das Fleischerhandwerk zu erlernen, können einreten bei Fritz Olbeter, Fleischermeister, Rodgatz bei Thorn.

Hausmannsposten, möglichst an Handwerker, zum 1. April zu vergeben. Angebote unter E. 105 an die Geschäftsstelle der 'Presse'.

Jüngeres Aufwartemädchen sofort gesucht. Waldstraße 33, 2. links.

Ein tüchtiger, sauberes Mädchen vom 1. Februar gesucht. Graudenzerstraße 106.

Ein tüchtiger, sauberes Mädchen vom 1. Februar gesucht. Graudenzerstraße 106.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen vom 1. Februar gesucht. Graudenzerstraße 106.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen vom 1. Februar gesucht. Graudenzerstraße 106.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen vom 1. Februar gesucht. Graudenzerstraße 106.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen vom 1. Februar gesucht. Graudenzerstraße 106.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen vom 1. Februar gesucht. Graudenzerstraße 106.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen vom 1. Februar gesucht. Graudenzerstraße 106.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen vom 1. Februar gesucht. Graudenzerstraße 106.

Advertisement for Mariechen Rogowski, mentioning her age and a funeral notice.

Die Erlaubnisurkunden zur Führung von Ferngesprächen werden von jetzt ab nicht mehr in der Amtsstube, sondern in der Grüngartenmühlentorferferne, im Geschäftszimmer des Militär-Fernsprech-Büros, Zimmer 16, verabfolgt. Thorn den 20. Januar 1915. Verkehrs-Direktor vom Plak.

Stadtbücherei. Die Stadtbücherei und das Lesezimmer sind von heute ab wie früher geöffnet.

Bücherausgabe: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 12 bis 1 1/2 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen von 12 bis 1 1/2 Uhr vormittags und von 6 bis 7 1/2 Uhr abends.

Lesezimmer: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 11 bis 1 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen von 11 bis 1 Uhr vormittags und von 4 1/2 bis 9 Uhr abends.

Thorn den 2. November 1914. Der Magistrat.

Königliche Gewerbeschule Thorn.

Zu Ostern d. Js. wird der Unterricht an der Handelsschule wieder aufgenommen werden.

Baldige Anmeldungen sind erwünscht und werden vormittags von 10-12 Uhr in der Bibliothek der Anstalt entgegengenommen.

Der Direktor: Busse.

Zwangsvolle Versteigerung.

Am Donnerstag den 21. d. Mts., nachmittags 1 Uhr, werde ich in Auktionsweise

2 Kubfußler öffentlich versteigern. Sammelplatz am Rathaus zu Thorn. Thorn den 20. Januar 1915. Boyke, Gerichtsvollzieher.

Holl. Mustern

empfehlen A. Mazurkiewicz.

Kartoffelmehlmehl

aus Probebereitung empfiehlt Thorer Brotsfabrik, G. m. b. H.

Milch-Separatoren

in verschiedenen Größen, auch für den kleinen Haushalt, von 35 Mark an, hat abzugeben H. Frehse, Galmsee, Ringstraße 38.

Kräftige Arbeitsstiesel

billig zu haben, sowie Offizierstiesel nach Maß werden angefertigt. Schillerstraße 19.

Oberschlesischen Güttentofls

offerten billig Gebr. Pichert, G. m. b. H., Schloßstraße.

Großer Pochen Kette

zu Damen- und Kindermänteln, zu Kostümen, Röcken und Blusen, Berliner Krimmer zu Woll- und Haar, sehr billig hat abzugeben Galmsee Chansee 36.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen

sofort gesucht. Waldstraße 33, 2. links.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen

sofort gesucht. Waldstraße 33, 2. links.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen

sofort gesucht. Waldstraße 33, 2. links.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen

sofort gesucht. Waldstraße 33, 2. links.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das Ringen an der Yser.

Der Kampf im Sande.

Von den unzähligen Schwierigkeiten bei den Kämpfen an der Yser gibt uns Luigi Barzini, der bekannte italienische Schlachtenkundler mit seiner reifen Darstellungskunst, in einer bunten Reihe interessanter Einzelbilder von dem Leben in den beiden Lagern eine Vorstellung. Barzini, der sich Ende vorigen Monats in Düntschien aufhielt, schreibt im „Corriere della Sera“:

„Seit einigen Tagen gestaltet sich das nächtliche Leben auf den Schlachtfeldern intensiver. An einem Abend sah ich in Beveringhe, als ich von Ypern zurückkehrte, französische Infanterie-Regimenter auf den Straßen, in düsterer, schweigender, unbeweglicher Haltung, mit wehender Fahne zum Abmarsch bereit. Ein General nahm die Parade ab, langsam, gemächlich, beim Schein einer Laterne, die ein Sergeant, der dem General voranschritt, in der Hand hielt. Die Gesichter der Soldaten traten allmählich aus dem Schatten hervor: härtige, mutige und verwilderte Gestalten. Der unsichtbare Blick des Generals ruhte einen Augenblick auf jedem einzelnen Soldaten. Später wurde ich im Verlaufe auf der Straße nach Düntschien zwischen den alten Bataillonen eine Stunde lang von einem ununterbrochenen Desfile von Javanen und Türken blockiert. Schiffe, die am Rande des nahen Kanals bei ihren langen Barken lagen, meinten: „Es gehen in der Nacht 10 000 Mann ab. Sie wollen Roulers wieder nehmen.“ Einige Militär-Chauffeurs brachen nach Düntschien die Nachricht, daß alle Straßen von Hagebroek bis Bassée von dem Aufmarsch neuer englischer Truppen blockiert wären. Seit Monaten hat auch die Straße von Furnes keinen so stiefelhafte Verkehr in der langen und eifig kalten Winternacht erlebt. Auf der ganzen Front von der Nordsee bis zu den Argonnen in den flandrischen Landen und auf der Ebene der Picardie, auf den Höhen der Champagne und in den waldreichen Tälern Lothringens hat das Dunkel der Nacht seit Wochen die ungeheure Vorbereitung für eine entscheidende Schlacht verdeckt. Sie ist nunmehr entbraut. Die verbündeten Heere haben die Offenbewegung bereits eingeleitet, während der Kampf in Polen immer neue deutsche Kräfte an sich zieht.“

Barzini erblickt in zahlreichen Ortschaften von den Baufeldern nichts weiter als die Kirchtürme. „Sie haben gewissermaßen einen kriegerischen, mutigen Anblick angenommen. Sie erscheinen uns wie die Reste ehemaliger Kastelle, Reste, denen die Krönung geraubt ist. Über den Ruinen jeder Ortschaft erhebt sich solch ein unbekannter, entkleideter Turm, der einsam, hartnäckig und wild stehen geblieben ist. Zwei Türme zeigen die Stelle an, wo Neuport gewesen ist. Weiter existiert ringsum nichts mehr. Die Menge der spizen Dächer am Flußdeich, der ragende Dachstuhl der Kirche, das alles ist nicht mehr. Die ganze Stadt hat sich zur Erde niedergelagt. Nur das Bestreben und die Türme der Kirche der Tempelherren sind geblieben.“

Persien.

Die russische Zeitung „Kurier“ meldet aus Teiflis: „Die Türken rücken in Persien vor. Ihre wichtigsten Bewegungen gehen in der Nähe der russischen Grenze vor sich.“ Damit tritt Persien unmittelbar in den Kreis der Kriegsschauplätze des augenblicklichen Völkerringens. England und Rußland schlossen im Jahre 1907 den berühmten asiatischen Vertrag, der die Selbständigkeit Persiens garantierte. Die Russen drangen in Persien immer weiter vor und behandelten schon seit Jahren die Provinz Azerbeidschan im Norden des Reiches als russische Provinz.

Persien blickt auf eine uralte Geschichte zurück. Nachdem der berühmte Perserkönig Cyrus im 5. Jahrhundert vor Christus die Herrschaft der Meder durch Besiegung ihres Königs Astyages gestürzt, den König Krösus von Lydien besiegt, Babylonien erobert und Kleinasien unterworfen hatte, waren die Perser das herrschende Volk in Asien, und ihr Reich erstreckte sich vom Mittelmeer bis zum Indus und vom Schwarzen und Kaspiischen Meer bis zum Indischen Meer, umfaßte auch auf allerdings nur kurze Zeit Ägypten, Thrazien und Mazedonien. Das gegenwärtige Persien ist freilich kaum noch ein Schatten der früheren Macht und Größe; seine Ausdehnung beträgt noch nicht ganz 1 1/2 Millionen Quadratkilometer. Es ist ein despotisch regiertes Königreich, an dessen Spitze der Schah steht, gewöhnlich Schahinschah, d. h. König der Könige, genannt. Ihm zur Seite steht ein aus neun Mitgliedern bestehendes Staatsministerium. Die Einnahmen des Schahs erwachsen aus den Grundsteuern und aus Zöllen. Die Grundsteuern werden teils in Geld, teils in Naturalien bezahlt. Die Güter zahlen ein Fünftel des Ertragswertes. Wer Kronland bebaut, zahlt die Hälfte des Ertrages, wer eigenen Boden besitzt, muß nicht bloß das bebaut, sondern auch für das brachliegende Feld

Bei dem Bestreben, neben der zusammengebrochenen Kathedrale verfallene Pfeiler gegen den Himmel, Stümpfe, die aussehen, als ob sie Anklagen erheben wollten. Der Turm der Tempelherrenkirche, der sich einsam am Rande der Stadt erhebt, blickt nach dem Feinde. Die Deutschen haben ihn acht Tage lang mit ihren Batterien zum Ziel genommen. Sie haben ihn durchlöchert, von den übrigen Gebäuden isoliert, ihm die Treppen zum Ausgang zerstört, sodaß aus ihm ein unzugänglicher Fels geworden ist. (Zweifelsohne hatten die Alliierten auch in diesem Turm ihre Batterien untergebracht, sodaß die Deutschen diesen als Wahrzeichen aufs Ziel nehmen mußten. Die Schiffsleitung.) Und dieser graue Turm, der zehn Jahrhunderte alt ist und bereits existierte, als Neuport noch nicht aus dem Boden emporgewachsen war, setzt jetzt seine Existenz fort, wo Neuport bereits gestorben ist. Der Turm und das Bestreben erscheinen uns wie die Grabmäler eines Häuserfriedhofs. Gegen das Meer zu erscheint in weiter Ferne ein anderer runder Turm im Schleier eines leichten, bläulichen Rauchs: es ist der Glockenturm von Lombartzyde, der seine Füße auf blutigem Boden stehen hat.“

Von dem alten Neuport zu Neuport-Bad, das am Meere gelegen ist, führt ein Kanal. „Sodas Wochen lang hat dieser Kanal die Grenze zwischen den Kämpfenden gebildet. Auf dem linken Ufer standen die Belgier, auf dem rechten die Deutschen. Aber die Deutschen mußten die Zone der Dünen aufgeben, als diese von den englischen Schiffen aus beschossen wurde. Die Deutschen hielten es für unnütz, weiter Truppen zu opfern, um sich am Kanal zu halten, über den sie wegen der Nähe der englischen Flotte niemals hätten eine Brücke schlagen können. Sie bezogen daher verborgene Positionen, die von den Schiffskanonen in einer größeren Entfernung nicht so leicht erreichbar waren. Die Deutschen wachten und ließen die Kanonen donnern. Nachdem sie gezwungen waren, auf die Eroberung von Neuport zu verzichten, das ihnen den Weg nach Calais geöffnet hätte, hielten sie sich in festen Stellungen. Die Schlacht, die ursprünglich so wild einsetzte, daß die Deutschen an einem einzigen Tage auf einer Front von 3 Kilometern 10 000 Artilleriegeschosse losgeschossen hatten, ging schließlich in ein monotonen, alles verwüstendes Bombardement aus. Der Kampf hat dann wieder bei den Brückenübergängen von Neuport eingesetzt. Um aber eine traumatische Offensive herzustellen, durfte man sich nicht eines einzigen Überganges bedienen, sondern mußte neue Brücken über den Kanal schlagen, und zwar in der Richtung der Dünen. Einen kleinen Brückensteg zerstörte die Flut. Da begann man den Bau einer längeren und solideren Brücke. Aber die deutsche Artillerie wütete gegen die Arbeit und unterbrach sie. Die englische Flotte machte sich auf die Suche der deutschen Batterien. So wurde hier das Meer gewissermaßen zur Fortsetzung des Schlachtfeldes. Unterdem Schuß der Flotte wurde die Arbeit an dem

Steuern entrichten, und wer mit den Steuern im Rückstand bleibt, geht des ganzen Grundstücks verlustig. Dazu kommen noch außerordentliche Steuern. Das persische Heer, für das seit 1878 die allgemeine Wehrpflicht mit zwölfjähriger Dienstzeit eingeführt ist, wurde ganz nach österreichischem Muster organisiert und uniformiert. Die Kriegsflotte ist kaum nennenswert.

Die Perser sind Nachkommen der alten Perser und Meder, sind aber mit fremden Elementen vermischt. Sie sind Mohammedaner, und zwar Schiiten, welche die drei ersten Chalifen Abubekr, Omar und Osman nicht als rechtmäßige Nachfolger Mohammeds anerkennen und die von diesen ausgegangenen Zusätze zum Koran für ungültig erklären. Die Perser nennen sich selbst gern die Franzosen des Orients, und es ist diese Bezeichnung nicht ganz unangebracht. Mit den besten Geistes- und Körperanlagen versehen, haben sie ein ungewöhnliches Geschick in allen Zweigen der Kunst und Industrie, eine bis ins hohe Alter andauernde Lust zum heiteren Leben und wahrhaft französischen Leichtsinns. Wie der Perser leichtlebig ist, nimmt er es auch mit seinem Religionskultus ziemlich leicht; er pflegt ihn strenger, wenn er von anderen beobachtet wird, wenn er allein ist, tut er, was ihm bequem und angenehm erscheint. Ebenso hält er es auch mit den Geboten des Koran und besonders mit dem Weintrinken, das ja den Mohammedanern verboten ist. Die Regierung bestraft den Betrunkenen, der Argernis auf der Straße gibt, stört aber nicht die häuslichen Gelage, wenn auch zum Schluß alle liegen bleiben. Der Perser wird nie Wein oder Kognak fabrizieren, aber er verkauft Trauben hierzu ohne Bedenken dem Armenier oder Europäer. Um die geistige Kultur steht es in Persien nicht besonders. Die große Masse des Volkes unterliegt noch immer eines regelmäßigen Unterrichts. Auch die Pflege der Wissenschaft steht trotz der vereinzelt Hinzuziehung europäischer Lehrer auf

Brückenbau wieder aufgenommen. Aber als er fertig war, kam wieder die Flut und riß im ersten Ansturm die Brücke auseinander. Das gab einen hartnäckigen Kampf gegen die Kanonen, gegen das Meer und gegen den Wind. Schließlich aber ist der neue Übergang doch noch hergestellt worden, und eine Division konnte des Nachts über den Kanal ziehen.

Da begann eine Schlacht, die eigenartig ist, auf jener Sandfläche, auf einem seltsam wilden und trostlosen Gelände, das von der übrigen Welt abgeschnitten zu sein scheint. Es war ein erbittertes Kampfen zwischen weichen Sandhügeln, in denen die Herstellung von Laufgräben zu den Unmöglichkeit gehörte. Bei jedem Aufschlag fliegt der Sand auseinander, und es entsteht Lärm. Die Soldaten beschränken sich bei ihrem Kampf im Sande, muschelförmige Ausbuchtungen im Boden herzustellen, in denen sie untertauchen wie in einem Bade. Wenn sie einige Stunden gekämpft haben, strecken sie sich in diesen Höhlungen aus, und ihr Körper verschwindet unter der Oberfläche, über der nur der Kopf und die Schultern inmitten des gelblichen Sandes emporragen, der das Blut der Wunden aufsaugt und in dem die Toten auch eine leichte Grabstätte finden können. Es ist dies die zweite Schlacht an den Dünen, welche an diesem Punkt sich entwickelt hat. In der ersten war ein anderer Feind besiegt worden: der Erzherzog Albert, der Führer der spanischen Truppen.“

Das Feuer wird schwach und schwächer. Barzini erzählt, daß die deutsche Artillerie zuerst nachgelassen habe. „Den Soldaten gefallt ein Feind nicht, der schweigend wird und doch sich nicht zurückzieht. Sie haben das Gefühl, daß ihnen der Feind eine teuflische Falle stellt. Lieber haben sie ein offenes, aufrichtiges Feuer, das ihnen sagt, wo die Kanonen stehen, oder wieviel ihrer sind. Sie sind bereit, allem Ungemach zu begegnen, aber sie wollen auch wissen, wie dieses Ungemach aussieht. Das Unvorhergesehene bringt sie in größere Verwirrung als die sicherste Gefahr. Das Geheimnis ist für sie unangenehmer und schwerer als der Tod. Die Soldaten lieben klare Situationen. In dem seltsamen Jargon der Laufgräben hört man allerlei tönende und rauhe Redensarten das neue Idiom des großen Krieges: „Heute hellen die Böschungen nicht.“ — „Sie sind erkaltet, haben den Schnupfen.“ — „Es zieht ihnen zu sehr vom Drednought her.“ — „Sie sparen mit ihren Kochtöpfen.“ — „Sie werden uns alles mit einem male zufenden.“ — „Dafür arbeiten sie mit ihren Kaffeemöhlen.“ — Die Kochtöpfe sind die Granaten und die Kaffeemöhlen die Mitrailleusen. Das charakteristische Merkmal dieser Schlachten ist die Unbeweglichkeit. Stunden und Tage gehen dahin, und in den Positionen scheint sich nichts zu ändern. Die Gegner nähern sich zentimeterweise. Die Angriffe vollziehen sich in kurzem Lauf nach langen Vorbereitungen und werden eingeleitet mit einem förmlichen Dahinschleichen. Die Eroberung eines Laufgrabens ist ebenso mühsam wie die Eroberung einer Festung. Ganze

keiner hohen Stufe. Es gibt zwar eine Anzahl höherer Schulen (Medresen), doch wird in diesen nur Lesen, Schreiben, persische, arabische und türkische Sprache, Redekunst, Dichtkunst, Mathematik, Arzneikunde, Korankenntnis und Moral gelehrt. Die Sternwarte steht noch immer wie im Altertum in hohem Ansehen. Die persische Literatur umfaßt eine Menge kleinerer lyrischer Gedichte, in Divans oder Sammlungen vereinigt, auch größere historische, romantische und allegorische Gedichte und viele Märchen und Erzählungen in Prosa, mit Versen untermischt.

Die Haupt- und Residenzstadt Persiens ist Teheran, das heißt die Keine. Sie nimmt an Ausdehnung und Bevölkerung von Jahr zu Jahr zu, und ihre Einwohnerzahl beträgt während des Winters sicher gegen 250 000; im Sommer ist sie jedoch nur etwa 100 000 Seelen stark, da der Hof und ein großer Teil der Bewohner sie wegen übermäßiger Hitze und ungesunder Luft verlassen. Das Residenzschloß des Schahs besteht aus einer Anzahl von einzelnen großen Hallen und Gemächern, doch gewinnt das Ganze sehr durch die Gartenanlagen, die alle Zwischenräume ausfüllen, und durch die reichen Wasseradern, welche durch diese ziehen. Die Gärten erfüllen eine unvergleichliche Rosenpracht. Die einstige Hauptstadt Persiens und reiche Residenz des Schahs Abbas des Großen Isfahan hat zwar das herrlichste Klima, aber nur noch den Schatten seines alten Glanzes.

Matthias Claudius.

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages am 21. Januar.

Von Artur Brausewetter-Danzig.

(Nachdruck aus „Der Arbeiter“)

Die Jünglings- und Mannesjahre des „Wandbeger Boten“, wie Matthias Claudius nach der von ihm geleiteten Zeitung allgemein heißt, fallen

Bataillone können auf ihrem Lauf von nur hundert Meter dahingemäht werden. Die Entfernungen gewinnen darum ungeheuer an Wert. Ein Meter zählt hier wie sonst ein Kilometer in einer Manövereschlacht. Alles verringert sich auf diese Proportion. Das Ziel einer langen Operation kann eine Verschanzung sein auf Hörweite. Eine Feldentat, die einer alten Garde Ehre machen würde, ist häufig notwendige Voraussetzung zur Eroberung eines Wiesenplätzchens oder eines kleinen Grabenrandes. Die Verschiebungen in den Positionen sind für das Auge eines Beobachters aus weiter Ferne unentzifferbar. Die Aktionen haben die Handbreite als Einheitsmaß und den Tag als Zeitmaß. Es ist das der Krieg der Giganten mit der Taktik der Niliputaner. Seit fünf Tagen hatten sich belgische, französische und deutsche Truppen zwischen Lombartzyde-Bad und Lombartzyde-Dorf im Sande eingegraben und schlugen sich wütend, ohne daß es möglich gewesen wäre, auf einer Landkarte eine sichtbare Veränderung in dem Bilde der so wandlungsfähigen Schlacht festzustellen. Angriffe und Gegenangriffe haben die Höhe einer Düne, den Rand einer Straße oder einer kleinen Mauer zum Ziel. Die Kämpfenden besetzten ihre Positionen mit Stahlplatten und Schießhartens. Die Soldaten schoben den kleinen Wagen vor sich her. Die Verteilung der Kräfte, ihre Zusammenziehung und ihre Ausbreitung wird mit einer unendlichen Langsamkeit durchgeführt. Man schleicht sich hin, gleitet auf dem Boden entlang. Halb in den Sand eingegraben folgen sich die Soldaten auf allen Vieren, und das steht aus, als ob sie auf den gelblichen Sandwellen schwimmen würden. Von Zeit zu Zeit ertönt ein ungeheures Schreien: es geht zum Angriff, zum Nachkampf, es geht einen kleinen Schritt vorwärts; oder auch rückwärts. — In Lombartzyde wogte der Kampf von Ruine zu Ruine, von Gemäuer zu Gemäuer, von einem Überrest zum andern. Von den Belgiern hört Barzini oft den Ausruf: die Deutschen haben zu viel Mitrailleusen. Sie hätten darin eine enorme Überlegenheit, und diese Waffe bilde erste beste Verteidigung.

Der Fall Tsingtau.

Aus Tientsin, 28. November 1914, wird dem Wolffschen Telegraphen-Bureau von einem deutschen Kaufmann geschrieben:

Da Sie um einen Bericht über die hiesigen Verhältnisse bitten, werde ich versuchen, Ihnen möglichst ausführlich zu schreiben:

Die Chinesen sind augenblicklich außerordentlich deutschfreundlich; denn sie wissen genau, daß ihnen nur geholfen werden kann, wenn Deutschland siegt. Die Engländer haben sie lange durchschaut, und die Japaner hätten sie. Selbst die chinesischen Zeitungen im Inneren glauben nicht mehr an Reuters Berichte.

Da unsere Reisen uns oft in Gegenden bringen, die von Europäern nicht oft besucht werden, so ist es uns möglich, genau über die Ansichten der Chinesen ein Urteil abgeben zu können. Der Fall Tsingtau hat uns nicht in den Augen der Chinesen geschadet; im Gegenteil, sie schätzen uns umsomehr,

in eine Zeit gärender Kämpfe und Umwälzungen auf allen Gebieten des Lebens, seine letzten Tage und sein Tod in die Meta des Krieges und heißer vaterländischer Not und Größe. Durch beides erhält das Leben dieses Mannes etwas ganz Zeitgemäßes, etwas unseren Tagen innerlich Verwandtes.

Matthias Claudius wurde am 15. August 1740 als Sohn des Pfarrers von Reinfeld, eines Flecken im Herzogtum Holstein, geboren. Er hatte Zeit seines Lebens eine innige Liebe zu seinen Eltern. Obwohl ihm sein Vater früh gestorben war, vergaß er das Gute nie, das er ihm zu danken hatte, und schmückte mit manchem dichterischen Kranz das Grab des Heimgegangenen. Nicht allen wird es bekannt sein, daß die so oft und gern angeführten Worte: „Ach, sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr“ von Matthias Claudius stammen.

Unter den vier „Kupfern“, die seine Zeitung schmückten: Freund Hain, ein Kabe, der Präsident Lars, befindet sich als viertes ein Mann, der Bl auf einen Stein gießt. Es ist der Dichter selber. „Was das bedeuten soll? — 's liegt ein Mann unter dem Steine, dem ich viel zu danken habe und nichts habe vergelten können. Da steht ich nun so dahinter und falbe seinen Grabstein mit Bl, und — 's soll nichts bedeuten.“

Neben diesem Bilde aber steht das Gedicht:

Bei dem Grabe meines Vaters.

Friede sei um diesen Grabstein her!
Sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr.

Träuße mir von Segen, dieser Mann,
Wie ein milder Stern aus bessern Welten.
Und ich kann's ihm nicht vergelten,
Was er mir getan.

Ebenso war er seiner Mutter in tiefster Liebe zugetan. Lange nach ihrem Tode noch lebte sie in

feldern sie gesehen haben, daß sich eine sehr schwach besetzte Stadt mit einer geringen Garnison so lange gegen das ganze japanische Reich gehalten hat, und lagen sich, daß selbst die Engländer, Franzosen und Russen eingesehen haben, daß es ihnen nicht möglich war, Tsingtau zusammen zu nehmen und sie deshalb die Hilfe der Japaner anrufen mußten. Dies hat den Engländern in sehr in den Augen der Chinesen geschadet, daß das große England seine eigene Schwäche einer asiatischen Nation gegenüber eingesehen und deren Hilfe anrufen mußte.

Ich war vor einiger Zeit in Mufden und machte von dort einen Ausflug zu einem Mandarins-Beerdigungsparke. Um hineinzukommen, muß man einen Erlaubnischein des Kommandanten haben, den ich vergessen hatte, mir geben zu lassen. Am Tor fragten mich die chinesischen Soldaten, welcher Nation ich sei; und ich sagte ihnen, daß ich Deutsche wäre. Sofort rissen sie das Tor weit auf und ließen mich eintreten; man sagte mir, Deutsche kämen auch ohne Paß hinein, Engländer, Franzosen und Russen mußten einen Paß haben. Dann fragten sie mich, ob es schwer für sie wäre, Nachrichten über die Deutschen zu bekommen; sie bekämen nur die übersehenen Kriegsnachrichten und freuten sich immer, wenn sie mal von einem Deutschen die Wahrheit über die Lage der Dinge in Europa hörten. Es wunderte mich, daß selbst diese einfachen Soldaten, welche hier auf keiner sehr hohen Bildungsstufe stehen, doch so für die Deutschen eingenommen sind. Als ich fortging, ließ der Offizier die Wache heraustreten und schärfte ihnen ein, sie sollten mich genau ansehen; wenn ich wiederkäme und er sei nicht da, dann sollten sie mich in den Park lassen, mit oder ohne Paß.

Auch mit höheren Beamten konnte ich viel in Berührung. Auch deren einziger Wunsch ist, daß die Deutschen gewinnen und die Engländer und später die Japaner ordentlich schlagen. Der englische Einfluß hat durch das Hinzu- kommen der Japaner in den Angriff von Tsingtau ganz gehörig gelitten.

So nun zu unserem lieben Tsingtau. Sobald es augenscheinlich wurde, daß die Japaner sich einmischen würden, wurden alle Rekruten, die nicht aus gesundheitslichen oder geschäftlichen Gründen unbrauchbar waren, nach dort beordert. Alle folgten dem Rufe gerne. Aus den entlegenen Plätzen kamen sie. Aus Saigon waren 20 Mann 5 Wochen auf chinesischen Booten unterwegs; da sie die englischen und französischen Dampfer nicht benutzen konnten, mußten sie es versuchen, sich so durchzuschlagen. Leider wurden in Hongkong viele zurückgehalten, die aus Manila, Hongkong, Canton usw. kamen; es kamen aber immerhin zehntausend Mann zusammen, jedoch sich die Besetzung Tsingtaus inklusive der deutschen und österreichischen Soldaten der Kriegsschiffe auf zehntausend Mann belief.

Drei Monate hat die Belagerung Tsingtaus gedauert; sie hat die Japaner zehntausend Mann, einen Kreuzer, zwei Torpedobootszerstörer und einige andere Schiffe gekostet. Über die Heldentaten des Kreuzers „Emden“, der sich vor der Einschließung des Hafens durchschlug, haben Sie wohl gelesen. Auch sind Sie wohl über den Verlauf der Belagerung orientiert. Neu ist Ihnen wohl nur der letzte Teil dieses Dramas. Ein Trost bei der ganzen Sache ist es, daß die Deutschen dank ihrer gut angelegten Befestigungen und Schützengraben nur wenige Verluste erlitten haben. Es sind 135 bis 150 Mann gefallen und zehntausend verwundet worden. Der Rest ist augenblicklich in japanischer Gefangenschaft, und man muß es den Japanern lassen; sie tun anerkennend, was sie können, um die Lage der Gefangenen so angenehm wie möglich zu machen. Sie sind jedenfalls besser dran als die armen Menschen, die in Sibrien sind und die in einer ganz verzweifelten Lage sein sollen. Es werden hier augenblicklich Geld und Kleidungsstücke gesammelt, um die Not etwas zu mildern; es wird aber wohl sehr schwierig sein, die Sachen durchzubekommen. Jedenfalls haben sich amerikanische Missionare erboten, den Versuch zu machen.

Nicht nur dadurch, daß die Engländer die Hilfe der Japaner anrufen haben, um sie beim Abbruch von Tsingtau zu unterstützen, auch während des Angriffs haben sie sich unsterblich blamiert. Ein deutschsprachiger japanischer Offizier erzählte einem Sanitätsfeldwebel, der nach hier zurückgekehrt

ist, daß man die Engländer zweimal aufgefordert hätte, am Sturm teilzunehmen, daß sie sich aber geweigert hätten. Die einzigen Verluste, die die Engländer gehabt haben, entstanden dadurch, daß zwei deutsche Granaten unter den Engländern platzten, als sie mit Holzholzen für die Japaner beschäftigt waren; sie mußten also Kundendienste für ihre gelben Verbündeten verrichten. Sie wollten auch nach dem Falle Tsingtaus als erste eingehen, dies wurde ihnen aber von ihren Verbündeten unterjagt; sie durften sich nur ganz hinten den Japanern anschließen, und als sie durch die Straßen zogen, drehten sich die Deutschen um und zischen, was sie bei den Japanern nicht gemacht hätten. Man ließ dafür zu rufen, daß der englische General, man möchte ihm die Hälfte der Granaten für Hongkong geben. Dies wurde ihnen aber ebenfalls abgeschlagen. Die Japaner jagten ganz richtig; ihr Haupt nicht mitgekämpft, also bekommt ihr auch nichts! 70 Japaner und ein Offizier wurden wegen Blindergras erschossen. Die englischen und indischen Soldaten, die am meisten plünderten, wurden von ihren Offizieren in dieser Behauptung nicht gestift; man entsandte aber sämtliche englischen Truppen. Jetzt haben sich die letzteren ohne Saug und Klang nach Indien eingeschifft. Dieser letzte Raubzug paßt sehr gut zur übrigen englischen Geschichte. Der Krieg nur dadurch entstanden ist, daß die Engländer auf die geschäftlichen Erfolge der Deutschen nicht so sehr drängen so klar wie der Tag. Die Engländer benutzen die schmutzigsten Mittel und Wege, um den deutschen Handel an sich zu reißen. So haben sie jetzt sämtliche Deutschen aus Hongkong ausgewiesen und alles Privateigentum konfisziert. Na, dafür werden sie ja später zahlen müssen, und wenn sie glauben, daß sie auf diese Art sich die Achtung der Chinesen erringen und das Geschäft an sich reißen, dann irren sie sich gewaltig. Mit der Achtung, die die Engländer hier in gewissem Maße genossen haben, ist es vorbei. Zum Beispiel liegt ein typisch englischer Teil des Geschäfts, Manchesterwaren, zur Hälfte in deutschen Händen; man hat in England eingesehen, daß man sich am meisten schädigen würde, wenn man den Geschäftserwerb mit den Deutschen verbietet, und deshalb sind die englischen Banken auch gerne bereit, Finanzierungen von Geschäften für die Deutschen wieder zu übernehmen trotz aller Edikte, die der englische König in die Welt setzt.

Man könnte Bände darüber schreiben, welche schmutzigen Mittel sich die Engländer bedienen, um das Ansehen der Deutschen hier draußen zu schädigen, und da sie selbst einsehen, daß ihnen alles nicht nützt, werden sie immer erbotter. Die englischen Firmen bitten in großen Briefen, man möge ihnen helfen und Muster deutscher Fabrikate einsehen; alle Artikel würden genau so gut in England gemacht. Natürlich ist dies ein vergeblich s Bemühen. Jetzt versuchen sie, bei den deutschen Firmen Kataloge, Preislisten usw. auszuhebeln, um sich über das Geschäft zu informieren; sie vergaßen aber, daß es nicht nur die Kenntnisse der deutschen Kaufleute waren, die ihnen ein so großen Teil am Geschäft verschaffen, sondern intensive Bearbeitung, wozu der Engländer, der nur Sinn für die Vergnügen und seinen Sport hat, einfach unfähig ist.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 18. Januar. (Vaterländischer Kriegsabend. Schwerer Unfall.) Der deutsche Volksverein für Culmsee und Umgegend in ranstaltete gestern Abend im deutschen Vereinshause einen vaterländischen Kriegsabend. Vorträge des Regiments Duft Wagner-Berlin, die der jüngeren 3. J. angepaßt waren, wurden mit den Vorträgen eines Schülerchor's unter Leitung des Lehrers Schlawinski beifällig aufgenommen. Ein betrübender Unfall ereignete sich am Sonntagabend auf dem hiesigen Bahnhofe. Beim Rangieren geriet der Arbeiter Panke zwischen die Räder der Maschine und eines Wagens, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde, jedoch er nach kurzer Zeit verstarb.

St. Krone, 18. Januar. (In der Truntonheit) trax der Tischlermeister Hans K. Nowski Sonntag spät abends in der Nähe des Schützengraben umher, geriet in den Schloßer und ertrank. Heute Vormittag wurde seine Leiche gefunden.

Der Einfluß, den Klopstock damals auf die Geister übte, war ein gewaltiger. Er erstreckte sich weit über Deutschland hinaus und der Dichter schuf sich in der Schweiz getreue Anhänger und Nachahmer. Am nachhaltigsten aber war seine Wirkung in einem Bund von jungen Dichtern, der sich unter dem Namen „Hain“ unter der Führung des Dichtermärscher Heinrich Christian Voie in Göttingen zusammenschloß, um „Religion, Tugend, Empfindung und einen unerschütterlichen Willen im Sinne Klopstocks zu pflegen, auch um Klopstock'sches Deutschtum und Patriotismus zu verbreiten.

War nun Matthias Claudius auch nicht ein eigentliches Mitglied des „Hain-Bundes“, so fand er ihm doch innerlich sehr nahe; vor allem schätzte er an Klopstock und seinen gesunden Nachfolgern die bei scheinbarer Überspannung und oft hochgehendem Schwung doch stets durchschauende Wahrhaftigkeit der Empfindung, wie die innere Glut religiösen Lebens.

Einen anderen führenden Geist lernte Claudius in Hamburg kennen, wohin er als Mitarbeiter der „Dreißig Comptoir Nachrichten“ ging; Lessing. Aus den inneren Beziehungen, die er zu diesen beiden Männern fand, wird am besten die oft umstrittene religiöse Stellung von Claudius zu verstehen und zu erklären sein.

Matthias Claudius war ein Mensch und Dichter von ernster religiöser Gesinnung, dem positiven Christentum nahestand; je älter er wurde, umso mehr zu einer Rechtsgläubigkeit neigend, die jeden Kritizismus, ja jede wissenschaftliche Bibelforschung von vornherein ablehnte. Sein Christentum war eine von heiliger Überzeugung und seelischer Wärme getragene Gefühlsreligion, die sein poetischer Geist gerne in die Welt des Überirdischen verlegte. Ebenso wenig wie den politischen erkannte er den religiösen Fortschritt an. Stand er auch in dem schweren kirchlichen Streit, der in Hamburg zwischen Lessing und dem Hauptpastor Goeze entbrannt

Zalkow, 18. Januar. (Aufgefundene Leiche.) Die Leiche des ermordeten Gutsbesizers Bohndorf aus Bruchmühl ist am Sonntagmorgen aufgefunden worden, nachdem am gleichen Tage eine Gerichtscommission mit dem Wörder Weßthal sich nach dort begeben hatte. Die Leiche war nicht weit von dem Groß Bornher Wege in geringer Tiefe an einer ausgetrockneten Wabstelle vorgefunden worden. Weßthal behauptet, daß er Bohndorf nur vorübergehend auf dem Anstand erschossen und aus Angst die Leiche vergraben habe. Seine Behauptungen finden jedoch wenig Glauben.

128. Verlustliste.

Musketier Erich Tieg-Seegerstorf, Kreis Culm, — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 129, Graudenz); Musketier Simon Gottfeld-Culmsee, Kreis Thorn, — verwundet (Regiment wie vor); Rekrut Alexander Schurawski-Diaszewo, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 172, Neubrück); Musketier Eduard Koch-Thorn — leicht verwundet (Reiter-Infanterie-Regiment Nr. 224, Weimar).

Reiter-Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn, Graudenz, Königs.

(Casualti vom 11. 11. bis 18. 12., Lord am 15. und 16., Kierowia vom 18. bis 22., Osolin am 20., Lomiez am 23. und 24., Zdunng am 27. und 29., Grugance vom 28. bis 30. 11. und vom 1. bis 15. 12., Mauerzoo am 2. und 3., Budz-Grabski am 18. und andere Gef. dte h.s 27. 12. 1914.)

1. Bataillon.

Hauptmann Hans Siedler (Stab) — gefallen.

1. Kompagnie:

Hauptmann O. L. Jannemann — leicht verwundet; Offiziersstellvertreter Edwin Brocke-Graudenz, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Feldwebel d. L. Fritz Müller-Seehorst, Kreis Mogilno, — schwer verwundet; Wizefeldwebel d. L. Robert Gorder-Arsberg — leicht verwundet; Unteroffizier Ignaz Kobokti-Osowicki, Kreis Danzig, — leicht verwundet; Unteroffizier d. L. Joh. Godzior-Polnisch-Wille, Kreis Schmegele, — schwer verwundet; Unteroffizier d. L. Paul Morlot-Lojau, Kreis Selsno, — schwer verwundet; Unteroffizier Ignaz Jach-S-Barny, Kreis Bromberg, — gefalln; Unteroffizier d. L. Peter-Güterlosh, Kreis Weidenbrück, — gefallen; Wehrmann Anton Biacki-Ermode, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Wehrmann Leonhard Steinert-Klein-Pullowo, Kreis Brieg, — vermißt; Wehrmann Stanislaus Wittowski-Griebenau, Kreis Culm, — vermißt; Wehrmann Otto Heise-Schwarzbrunn, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Wehrmann Waslaw Ptrocinski-Elgichowo, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Geleiter Otto Schilinski-Ziegelwiche, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Wehrmann Franz Rajewski-Grünhede, Kreis Brieg, — schwer verwundet; Wehrmann Jaddäus Koczemski-Ermode, Kreis Thorn, — vermißt; Wehrmann Thodor Jymdehl-Thorn — schwer verwundet; Wehrmann Anastasius Krajowski-Siegersruh, Kreis Culm, — schwer verwundet; Wehrmann Johann Dallig-Elisau, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Wehrmann Bernhard Seiner-Klein-Pullowo, Kreis Brieg, — gestorben an seinen Wunden im Res.-Lag. Kutno am 6. 12. 14.

2. Kompagnie:

Untnant Otto Bruns-Vemerode — gefallen; Feldwebellieutenant Gahmann, — gefallen; Offiziersstellvertreter Jelig Marowski-Bischowswalde, Kreis Neisse, — leicht verwundet; Wizefeldwebel d. L. Wlsh. Roppel-Br. Friedland, Kreis Schlochau, — leicht verwundet; Wizefeldwebel d. L. Wilhelm Hopmann-Wing-Sattungen — leicht verwundet; Unteroffizier d. L. Otto Eggert-Deutsch-Kopstien, Kreis Brieg, — leicht verwundet; Unteroffizier d. L. Ebert-Schöru a. R. — gefallen; Unteroffizier d. L. Ernst Görke-Schönrade, Kreis Wehlen, — schwer verwundet; Unteroffizier d. L. Heinrich Mühlberg-Hamme, Kreis Bochum, — leicht verwundet; Unteroffizier d. L. Leopold Kubacki-Zülz, Kreis Neustadt, — leicht verwundet; Wehrmann Emil Bolewski-Motrilag, Kreis Brieg, — leicht verwundet; Wehrmann Wladislaus Janowski-Zielen, Kreis Brieg, — gefallen; Wehrmann Bernhard Hoaje-Baiersee, Kreis Culm, — leicht verwundet; Wehrmann Stanislaus Tatarowski-Seglein, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Wehrmann Franz Majewski Brieg — vermißt; Wehrmann Johann Kubisjewski-Moder, Kreis Thorn,

— leicht verwundet; Wehrmann Marian Smidowski-Moder, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Wehrmann Anton Zdunski-Biskupig, Kreis Thorn, — leicht verwundet.

3. Kompagnie:

Feldwebellieutenant Bruno Jörn-Laberbrück, Kreis Osterode, — leicht verwundet; Wizefeldwebel Clemens Wellnial-Grabow, Kreis Brieg, — leicht verwundet; Wizefeldwebel d. R. Friedrich Wagen-Ludwig, Kreis Nordhaußen, — leicht verwundet; Wizefeldwebel d. L. Anton Blenski-Dirkau — gefallen; Unteroffizier d. L. Wilhelm Haad-Meislatin, Kreis Elbing, — leicht verwundet; Unteroffizier Richard Wolle-Berlin — vermißt; Wehrmann Paul Kaminski-Bruchnowo, Kreis Thorn, — vermißt; Wehrmann Stanislaus Krzawadzinski-Elgichowo, Kreis Brieg, — leicht verwundet; Wehrmann Paul Kasprowski-Röpin, Kreis Brieg, — vermißt; Wehrmann Stanislaus Krzawowski-Klein-Pullowo, Kreis Brieg, — vermißt; Wehrmann Florian Ciedowski-Grubno, Kreis Culm, — gefallen; Hornist Wladislaus Mardow-Wapolla, Kreis Culm, — gefallen.

4. Kompagnie:

Offiziersstellvertreter Franz Siedlinski-Danzig — leicht verwundet; Feldwebel Johann Clermont-Nachen — leicht verwundet; Wizefeldwebel Oswald Herrmann-Neumarkt, Kreis Merseburg, — leicht verwundet; Unteroffizier d. L. Franz Ostinski-Klein-Gorichau, Kreis Marienwerder, — leicht verwundet; Unteroffizier d. L. Franz Wolf-Bochum — leicht verwundet; Unteroffizier d. L. Leopold Dahmer-Siegridsdorf, Kreis Brieg, — leicht verwundet; Unteroffizier d. L. Josef Rujama-Slawanowo, Kreis Flatow, — leicht verwundet; Krasser Unteroffizier Friedrich Brüdiger-Marburg — leicht verwundet; Unteroffizier d. L. Karl Neumann-Klein-Köbau — leicht verwundet; Unteroffizier d. L. Georg Kleib-Dantmarshaußen, Kreis Eisenach, — leicht verwundet; Unteroffizier d. L. Ulbricht-Landeshow i. Pom. — gefallen; Unteroffizier d. L. Theodor Hinz-Semlin — gefallen; Unteroffizier d. L. Fritz Schilowski-Kofenberg — leicht verwundet; Unteroffizier d. L. Gustav Gull-Bochum — leicht verwundet; Unteroffizier d. R. Wilhelm Berg-Hornbruch, Kreis Dortmund, — leicht verwundet; Unteroffizier d. R. Friedrich Braun-Paderborn — leicht verwundet; Unteroffizier d. R. Gustav Gahmann-Bochum — gefallen; Unteroffizier d. R. Thomas Koralewski-Cichonowo, Kreis Wittowo, — leicht verwundet; Krasser Reinhold Hoffmann-Moder, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Wehrmann Wilhelm Kompa-Lustau, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Wehrmann Boleslaus Krentowski-Brieg, — vermißt; Wehrmann Johann Majewski-Rosenhal, Kreis Brieg, — vermißt; Wehrmann Ludwig Bozahn-Brieg, — vermißt; Wehrmann Franz Taborst-Bastoffel, Kreis Brieg, — vermißt.

2. Bataillon.

Major Lucas — schwer verwundet; Leutnant und Adjutant Hans Schmidt — gefallen.

5. Kompagnie:

Oberleutnant d. L. Simonion — leicht verwundet; Offiziersstellvertreter Otto Kuntel — leicht verwundet; Wizefeldwebel Alred Frenzel — gefallen; Unteroffizier Schwiczowski — leicht verwundet; Unteroffizier Terescots — leicht verwundet.

6. Kompagnie:

Oberleutnant d. R. Brühl — gefallen; Feldwebellieutenant Josef Wäzram — gefallen; Unteroffizier Friedrich Frenzel — vermißt; Unteroffizier Johann Grzella — leicht verwundet.

7. Kompagnie:

Hauptmann Kurt von Rahlben — gefallen; Offizier Oberleutnant Otto Rinquenberg — schwer verwundet; Unteroffizier d. L. Benz — leicht verwundet.

8. Kompagnie:

Offiziersstellvertreter Dreiß — schwer verwundet; Wizefeldwebel Jögler — vermißt; Unteroffizier Frieles — vermißt; Unteroffizier Caub — vermißt; Sanitäts-Unteroffizier Kogke — vermißt.

129. Verlustliste.

Kriegsreiwilliger Walter Bachnick-Thorn — vermißt. (Rehr-Infanterie-Regiment, Berlin); Wehrmann Friedrich Delle-Rohmühle, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 57, Weiel); Wehrmann Otto Tempin-

Dingen zu erfreuen, sein christliches Fühlen und Denken, seine Vaterlandsiebe und vor allem sein flakter Naturinn auf diesen Blättern hervor.

Zudem zeigte er alle wichtigen Neuerscheinungen auf literarischem Gebiete in origineller Art hier an. Allgemein bekannt ist seine Besprechung von „Berthers Leiden“: „Weiß nicht, ob's n Gedicht ist; aber ganz natürlich geht's her und weiß Einem die Tränen recht auch dem Kopfe zu holen. Ja, die Lieb ist 'n eigen Ding; läßt sich nicht mit ihr spielen wie mit einem Vogel.“

In ruhiger und harmonischer Weise verließ des „Wandsbeder Boten“ Leben. Glücklich verheiratet, Vater vieler Kinder, ein Freund der Besten der mit ihm Lebenden, ohne besonderen Ehrgeiz und künstlerische Skrupel und Qualen wußte er seinem ganz im Sinne des Natürlichen geführten Dasein das beste und schönste abzugewinnen, was es hergibt. Ein Jdyl wäre dies Leben gewesen, wenn nicht gerade an seinem Ende die dräuenden Wölfen sich getürmt, wenn nicht der Krieg ihn wie so viele andere heimatlos gemacht hätte.

Als die Verbündeten auf das von den Franzosen besetzte Hamburg rückten, verließ Claudius mit seiner Frau Wandsbed und starb zwei Jahre später.

„Und ihr, ihr Traurige und Betrübte, die ihr, nahe und ferne, tröstlos steht,“ so schließt sein Schwanengesang, die „Predigt eines Laienbruders zu Neujahr 1814“, „und über euren Verlust, über eure Söhne, eure Freunde und Geliebten weint, verzaget nicht! Und wenn der Trost, daß sie für Freiheit und Vaterland gelitten haben und gestorben sind, euch nicht trösten kann, hier ist eine Aussicht, die über Tod und Gra und über alles, was irdisch ist, erheben und eure Tränen trocknen kann: Es woll uns Gott gnädig sein Und seinen Segen geben. Sein Antlitz uns mit bestem Schein Erleuchte zum ewigen Leben.“

Sobierszyna, Kreis Strasburg. — leicht verwundet (Regiment wie vor); Kriegsfreiwillige Karl Baumthorn — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 69, Trier); Kaserne Josef Matysiat-Thorn — leicht verwundet (Regiment wie vor); Kanonier Albert Borgund — getötet an seinen Wunden im Feldlazarett 4 des 17. Armeekorps am 22. Dezember 1914 (Feldartillerie-Regiment Nr. 61, Thorn).

Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 21. Januar. 1914 Brand der Kapfenberger Mehlbrennerei. 1913 Friedrich von Hollmann, ehemaliger Admiral der deutschen Kriegsmarine. 1909 Graf Kompisch, ehemaliger Vorführer der deutschen Zentrumsfraktion. 1907 Annahme des Grundgesetzes über die Reichsverwaltung durch das österreichische Herrenhaus. 1904 A. von Marbach, ehemaliger preussischer Staatsminister. 1903 Graf Erwin Schönborn-Buchheim, bekannter österreichischer Magnat. 1902 Ernst Wiertz, bekannter deutscher Schriftsteller. 1896 Kapitulation des von Gall eroberten Forts Malakka. 1883 Prinz Karl von Preußen, Bruder Kaiser Wilhelms I. 1872 Franz Grillparzer, hervorragender Dramatiker. 1871 Eroberung von Perouse. 1851 Albrecht Lothring, Komponist der Oper „Der Waffenschmied“. 1829 König Oskar II. von Schweden. 1815 Matthias Claudius, der Dichter von „Simmt an mit hellem hohen Klang“. 1811 Noderich Benedix, bekannter Puppentheaterleiter. 1793 Hinrichtung König Ludwigs XVI. von Frankreich.

Thorn, 20. Januar 1915.

(Verteilung der Weihnachtsgaben an das mobile 17. Armeekorps.) Nachfolgender Auszug aus einem Dankeschreiben des kommandierenden Generals des 17. Armee Korps geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Am 9. Januar gelangten die zahlreichen Weihnachtskarten an die Offiziere und Mannschaften des mobilen 17. Armee Korps zur Verteilung; ein langgehegter Wunsch ging dadurch in Erfüllung. Die Anteilnahme und Hilfsbereitschaft, die aus allen Gebieten spricht, hat einen freudigen Widerhall in den Herzen der Empfänger gefunden. Das Generalkommando möchte im Namen aller im Felde stehenden Angehörigen des 17. Armeekorps den herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen, sowohl für die Gaben, mit denen der Einzelne bedacht worden ist, wie für die allgemeinen Liebesgaben, in denen die herzliche Hilfsbereitschaft der Angehörigen zum Ausdruck gefunden hat. Der formandierende General. A. m. d. J. h. gez. von Pannewitz.“

(Kriegsfreiwillige gesucht!) Die Ergänzungsbildung des Jägerbataillons Nr. 2 in Culmbach zum 1. Februar wieder Kriegsfreiwillige im Alter von 18 bis 27 Jahren ein.

(Der Provinziallandtag der Provinz Westpreußen) ist nach dem „Reichsanzeiger“ zum 23. März 1915 nach Danzig berufen.

(Reichswolkwoche.) Es ergeht dringend geboten, darauf hinzuwirken, daß noch ungenutzte Oberbekleidung nicht zerstört werden darf. Alle noch guten Sachen müssen, sofern sie nicht für ostpreussische Flüchtlinge hergegeben werden, für die durch den Krieg in Not geratene Bevölkerung aufbewahrt werden. Aus beschädigten, wenn auch noch nicht ganz zermürbten Kleidern brauchbare Sachen, Hülsen und in der Hauptsache Decken zu schaffen, wird unter Benutzung der dafür herausgegebenen Schnittmuster, wie sie die örtlichen Kommissionen besitzen, nicht schwerfallen. Die noch guten Sachen abzurufen, inwieweit sie nicht unmittelbar Verwendung finden, von den Kommanden oder Vereinen leicht in der Weise aufbewahrt werden, daß Stangen oder Drahtseile durch einen größeren Raum gespannt und die Anzüge, Überzieher usw. auf Bügel gehängt in großer Anzahl daran befestigt werden. In dieser Weise lassen sie sich solange aufbewahren, bis unsere heimgekehrten Krieger davon Gebrauch machen können. Durch solche Verfahren wird jeder Vergeudung von Nationalvermögen durch Verschneiden von noch brauchbaren Kleidungsstücken vermieden.

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anna Wotho.

Copyright 1913 by Anna Wotho, Leipzig. (45. Fortsetzung.)

Diese blonde Isländerin war nicht nur höchst unbehaglich, sie war direkt gefährlich, und ihr Einfluß auf Thorudur unabhäufig. Wenn sie jetzt nicht nachgab, dann — das süchte Fenja — war sie verloren.

Und sie hob wieder mit ihrem rührendsten Lächeln die Hände und bat:

„Wie kannst du mich nur so verkennen, Günna. Natürlich bist du dir gegenlos dankbar, wenn ich auch meine, Welson ist wirklich so reich, daß er diesen kleinen Verlust kaum verspürt. Aber wie du willst, Günna, ich will ja alles tun, wie du es bestimmst. Nur sei wieder gut und verlasse mich nicht bei Thorudur. Ich will auch wirklich versuchen, besser zu werden, so wie du, Günna!“

„Es ist gut,“ gab Günna mit unbewegtem Gesicht zurück. Es wäre für dich kein Vorteil, wenn du würdest wie ich. Verne lieber, Thorudur eine fürsorgende, achtbare Geschäftin zu sein, die ihn zu verstehen sucht, und werde deinem Kinde eine gute Mutter.“

„Und meine Kunst?“ fragte Fenja. „Die sollst du aufgeben, wenn sie dich in Gefahren bringt, denen du nicht gewachsen bist. Es ist entwürdigend, daß so viele Lebenswandel entweichen. Doch nun habe ich dir weiter nichts zu sagen.“

Günna neigte leise das Haupt, dann schritt sie über die mondähnliche Terrasse, auf der jetzt einzelne Paare Arme in Am Lustwandeln oder von der Balustrade aus die märchenhübsche Aussicht auf das schimmernde Meer genossen.

Kriegs-Merke.

Ein Geschenk des Kaisers.

Die von Kaiser Wilhelm der österreichischen Armeeleitung zum Geschenk gemachte Antwerpener Panzerkugel, in deren Mitte ein österreichisches 30,5 Zentimeter-Geschütz steht, ist in Wien eingetroffen. Sie wird vor dem Hauptportal des Arsenal zur allgemeinen Besichtigung aufgestellt.

Bundesbrüderliche Weihnachtsgaben.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Das Armeekorpskommando hat seinerzeit veranlaßt, daß die im Verbande der österreichisch-ungarischen Armee kämpfenden deutschen Truppen gleich wie die eigene Armeekorps mit den von der Bevölkerung der Monarchie gespendeten Weihnachtsgaben bedacht würden, um die unsere Arme mit den deutschen Truppen verbindende Waffenbrüderschaft und die warme Anteilnahme der Bevölkerung an dem Wohlergehen der deutschen Truppen zu befestigen. Das Kommando der deutschen Truppen hat dem Armeekorpskommando für diese Spenden seinen Dank ausgesprochen mit dem Erläuterung, diesen Dank auch der Bevölkerung der Monarchie zu übermitteln.

Einberufene Beamte aus der Zoll- und Steuer-Verwaltung.

Aus der technischen Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern sind die Beamten einzelner Klassen in so großer Zahl zum Heeresdienst einberufen, daß ein geordneter Dienstbetrieb sich nur unter allergrößter Anspannung der Kräfte der noch zur Verfügung stehenden Beamten ermöglichen läßt. In wie außergewöhnlich hohem Maße diese Verwaltungskämpfer zum aktiven Heere gestellt hat, ergeben die nachstehenden Zahlen. Es sind einberufen zum aktiven Heeresdienst: aus dem Kreise der höheren Beamten von Regierungsräten 55 v. H., von Assessoren 100 v. H., — aus dem Kreise der mittleren, aus dem Stande der Zivilangewandten herangezogenen Beamten von Bürovorstehern und Oberzollsekretären 50 v. H., von Oberzollsekretären 56 v. H., von Zollsekretären und Oberzollinspektoren 78 v. H., von Zollpraktikanten und Supernumeraren 96 v. H.

Weihnachten auf dem Meeresgrunde.

Dem Briefe eines Danzigers, welcher den heiligen Abend im Unterseeboot auf dem Meeresgrunde verlebte, entnehmen die „Danziger Neuesten Nachrichten“ folgende Schilderung: Weihnachten rief uns die Pflicht, hinauszufragen, da verlaute, daß sich feindliche Streitkräfte herübergemacht hätten, sicher in der Meinung, wir feierten Weihnachten. Doch hatte sich der Feind wohl nicht überlegt, daß wir Deutsche sind. Also am heiligen Abend früh gingen wir in See, um die Küste zu bewachen. Am Donnerstag war nichts zu sehen. Am heiligen Abend legten wir uns auf Grund, Tiefe ... Meter. Nun begann unsere Weihnachtsfeier. Die richtige Weihnachtsfeier sollte erst im Hafen stattfinden. Unser Kommandant hielt eine Ansprache und unsere Kapelle (zwei Geigen, eine Mandoline) stimmte hierauf das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ an und wir stimmten mit ein. Dann wurde gegessen und ein wenig gepunzt, aber nur ganz wenig, denn am anderen Morgen hieß es wieder auf dem Posten sein. Die Weihnachtsfeier auf dem Meeresboden wurde nicht vergessen. Einfach und herrlich, und doppelt freuts mich, daß gerade wir die Feiertage draußen waren. Am ersten Feiertag morgens wurde aufgetaucht, um nach dem Feinde auszuspähen. Doch was war das? Da lagen ... feindliche Torpedobootsversorger, die leider mit sehr hoher Fahrt fortbumpfen. Es gelang uns leider nicht, nachzukommen. Plötzlich tauchten am Horizont mehrere Rauchwolken auf. Als wir nun näher darauf zuzufahren, unter Wasser natürlich, hies das Geschütz raus, erblühten wir ... englische Kreuzer, ... Zerstörer und ... U-Boote. Sofort ertönte das Kommando zum Angriff bei uns: „Sämtliche Torpedos klar!“ Die Spannung im Boot von der Belagerung ist nicht zu beschreiben. Zwei Angriffe waren mißlungen, da die Schiffe immer hin- und herfuhrten und so kein richtiges Ziel boten. Auf ... Meter waren wir heran, das Kommando ertönte: „Klar zum Schuß!“ — doch was war das? — „Zeppelin ist da!“ Bums! Die Schiffe machen plötzlich kehrt und mit rasender Fahrt verschwinden.

Fenja kratzte die kleinen Hände müde ineinander, als sie der hohen Gestalt Günnas nachsah, deren weißer Schleier feierlich im Nachtwinde wehte. Tief gruben sich die kleinen, spitzen Zähne in die roten Lippen, ein kühles Feuer brannte in den lichtgrauen Augen, und wie erstarrt, murmelte Fenja vor sich hin:

„Da bin ich nun in der Gewalt dieser Unheimherzigen, wenn ich nicht will, daß Thorudur alles erfährt.“

Dann aber lächelte Fenja schon wieder hell auf.

„Es ist ja mehr als komisch, mit welcher lächerlichen Einnahme diese Bauerndirne über meine Tugend und über Thorudurs Glück macht. Beinahe hätte ich die 30 000 Kronen in Händen gehabt. Es ist ja zum Schreien. Welson wird schöne Augen machen. Na, ich hoffe, seine Ritterlichkeit hindert mich großmütig das Geld, das ihm die Bekantheit unserer Tugendleuchte aufdrängt, wieder aus. Aber vorsichtig muß ich zu Werke gehen — denn Thorudur ist so gereizt, daß ich wirklich zuweilen Furcht vor ihm habe.“

Was wollte diese Günna nur mit Tjcho? Ob sie ihn auch liebt wie Inge Berling? Unsin. Sogar wie Günna Jonson liebt überhaupt nicht. Das überlegt, hoffmeisterlich und moralisiert nur. Gebe der liebe Gott, daß Thorudur sich ein bißchen in Günna verliebt, dann könnte er sich doch nicht so ausschließlich um mich kümmern. Ein Glück, daß die Saison endlich wieder beginnt, so ist es ja nicht mehr zu ertragen.“

Sie trat aus der Laube und suchte leise, ein Liedchen trällernd, über die Terrasse. Ihr weißer Königsmantel schloß achsellos am Boden nach. Am Eingang zum Atelier löste sich plötzlich die Gestalt eines Pierots von der Wand und trat auf sie zu.

Ne am Horizont, und wir kommen selber nicht so schnell nach unter Wasser. Aber dem Zeppelin werden sie hoffentlich nicht so schnell entweichen sein. — Einige Tage später war dann in ... die richtige Weihnachtsfeier. Wir haben sehr viel Liebesgaben bekommen, außerdem jeder ein Bordgeschenk von 10 Mark. Es war wunderschön. —

Französische Verlegung der belgischen Neutralität vor Kriegsausbruch.

Bald nach Kriegsausbruch wurde in der deutschen Presse bekannt, daß schon von der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich auf dem belgischen Grenzbahnhof Craquelinnes französisches Militär beobachtet worden war. Unsere Gegner haben versucht, diese Tatsache zu bekämpfen und für ihre Richtigkeit einen Beweis gefordert. Mit Rücksicht hierauf veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ folgende zeugeneidliche Aussage, wonach bereits am 24. Juli v. Js. feindlich-militärisches Militär in Stärke von etwa zwei Kompagnien von Paris abends 6 Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge nach Craquelinnes gefahren ist und dort, also auf belgischem Boden, den Zug verlassen hat. Bericht des Generalgouvernements in Belgien. Brüssel, den 22. Dezember:

Ich war als Fabrikdirektor im Juli d. Js. geschäftlich in Paris. Am 24. Juli fuhr ich abends 6 Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge, Namur nach Barmen. Schon auf dem Bahnhof in Paris fiel mir auf, daß eine große Menge französischer Infanterie mit in den langen D-Zug stieg und nach Belgien fuhr. Die Soldaten waren in vollem Gepäc. Ich schätzte sie auf mindestens zwei Kompagnien, es kann auch mehr gewesen sein. Auf der belgischen Station Craquelinnes, wo für uns Zivilisten Gepäckrevision stattfand, verließen auch die französischen Soldaten den Zug. Sie verschwanden dann auf dem Bahnhof; wo sie hingingen, habe ich nicht mehr verfolgt. Sie führten jedenfalls nach der Zollrevue mit demselben D-Zug nicht mehr mit. Ich wunderte mich aber, daß so viele französische Soldaten nach Belgien fuhren, und fragte den dortigen Zollbeamten, wie das käme. Dieser meinte, sie hätten verpackt. Ich machte mir damals keine besonderen Gedanken, weil ich an einen Krieg noch nicht dachte.

Nach Kriegsausbruch kam ich auf die Idee, es könnte eine bewusste Verlegung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorliegen, indem sie schon eine Woche vor Kriegsausbruch Soldaten nach Belgien schickten. Auffällig ist mir jetzt auch, daß am Tage nach dieser Eisenbahnfahrt das österreichische Ultimatum an Serbien abließ.

Ich füge noch bei, daß ich in Paris an demselben Tage (24. Juli) auch schon um 5 Uhr auf dem O-Bahnhof war, um meine Schwester auf den Zug nach Saarbrücken zu bringen. Dieser Zug war noch mehr mit französischem Militär besetzt als der meinige. Sie führten offenbar nach Nancy. Dieser D-Zug war derartig mit Soldaten überfüllt, daß sie in die Frauenabteile 2. Klasse stiegen und in sämtlichen Gängen standen.

Die flüchtigen Belgier.

Den „Baseler Nachrichten“ zufolge sind nach den Feststellungen des aus Holland zurückgekehrten Ministers Helleputte im ganzen 900 000 Belgier nach Holland geflüchtet. Inzwischen ist die Zahl auf 200 000 zurückgegangen. Etwa 500 000 sind nach Belgien zurückgekehrt.

Zwei belgische Offiziere bei Verräterei erwischt.

Der „Kreuzzeitung“ wird aus Brüssel gemeldet: Die deutschen Militärbehörden sind wieder genötigt gewesen, ein Exempel zu statuieren und über zwei belgische Offiziere eine schwere Strafe zu verhängen. Der eine, der fast 80jährige pensionierte General Fievé, leitete ein Büro, welches sich mit der Beförderung von wehrfähigen Belgiern über die Grenze beschäftigte, sodas diesen der Eintritt in die Armee des Königs Albert ermöglicht wurde. Der andere, der Leutnant Gille, war von der Regierung in Harre beauftragt worden, die von den Deutschen neu errichteten Lütticher Festungsbauten auszuinspektieren. Beide wurden erwischt und vom Lütticher Feldgericht zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Haft begnadigt. General Fievé ist eine bekannte militärische Persönlichkeit in Belgien und war zu Lebzeiten des Königs Leopold II. ein einflussreicher Günstling dieses Monarchen, in

„Man sucht Sie überall, Frau Fenja,“ flüsterte Tjcho der schönen Frau erregt zu. „Wo stecken Sie denn in aller Welt?“

Fenja lächelte übermütig.

„Dort in der Laube mit Günna Jonson, die mir eine gediegene Moralspauke hiebt. Grobartig, sage ich Ihnen, ich bin wie zer-schlagen.“

Tjcho sah ihr mißtrauisch ins Gesicht.

„Ich meinte, Mister Welson dort vorhin in der Laube gesehen zu haben,“ bemerkte er unsicher.

„Das mag wohl sein,“ gab Fenja zu. „Jedfalls bestand ich mich aber in Gesellschaft von Thorudurs Pflegechwester dort, die glaubte, mir den Kopf etwas zurechtsetzen zu müssen.“

„Was sind Sie doch leichtfertig, Fenja,“ schwitzte Tjcho auf.

„Nicht wahr?“ pflichtete Fenja mit ihrem gitzrenden Lachen bei. „Aber jetzt passen Sie mal auf, Tjcho, urloside werde ich von jetzt an. Sie werden Ihr blaues Wunder an mir erleben.“

Madonnenhaft schlug sie die Wimpern nieder und stand mit ihrem reizendsten Schelmelächeln demütig vor ihm.

Tjcho biß die Zähne zusammen. Es kostete ihm Übermensliches, das sinnberührende Weib nicht wild an sein Herz zu reißen.

„Ich würde glücklich sein, Fenja, wenn Sie endlich zur Einsicht kommen wollten,“ preßte er mühsam heraus.

Jetzt lächelte Fenja übermütig:

„Ach, Sie einziges, süßes, großes Kind! Ja, kreuzbrav werde ich, schon Ihre wegen, Tjcho, und weil es die blonde Isländerin will — aber einmal — zum letztenmal müssen wir doch lustig sein. Wollen Sie morgen nach Frederiksborg kommen? Wir

dessen Auftrag er mehrmals nach Afrika und China reiste.

Kleinigkeiten von unseren lieben Bettern, den Engländern.

Der kaufmännische Leiter einer der größten englischen Brauereien erklärte kürzlich in einer Sitzung seiner Gesellschaft, jetzt im Kriege, zeigten sich die verhängnisvollen Folgen der durch den Schatzkanzler Lloyd-George eingeführten Besteuerung des Bieres dadurch, daß immer weniger Bier und immer mehr Schnaps getrunken werde. Der Verbrauch von Schnaps als Genußmittel habe eine geradezu erschreckende Höhe erreicht. Auch die englische Geistlichkeit führt lebhaft Klage über die entsetzliche Zunahme der Trunksucht seit Ausbruch des Krieges, sowohl unter den Männern als auch unter den Frauen. Wie sagt doch Wilhelm Busch? „Wer Sorgen hat, hat auch Vitrol!“ — In der durch ihre Stahlindustrie bekannten Stadt Sheffield ist die Nachfrage nach Kasiermessern für das englische Heer in Islanden, einer Londoner Zeitung zufolge, einfach „phenomenal“. Für das Jahr 1915 sind von der Regierung nicht weniger als anderthalb Millionen Kasiermesser vorausbestellt. Auf Veranlassung des Kriegsministeriums hat die Vereinigung der Stahlfabrikanten in Sheffield eine Versammlung ihrer Mitglieder anberaumt, in der beraten werden soll, auf welche Weise dem riesigen Bedarf genügt werden kann. Die äußeren Merkmale des „Gentleman“ sind für den Engländer immer die Hauptsache gewesen. — Die Besteuerung von Scarborough durch deutsche Kriegsschiffe am 16. Dezember hat jetzt, nach einem Monat, wie die englischen Blätter melden, ein neues Opfer gefordert. Es handelt sich um einen gemeinen Soldaten vom fünften Yorkshirer Territorial-Bataillon, der als Gewehrsposten bei der elektrischen Kraftstation von fünfzehn Splintern eines deutschen Schrapnells getroffen wurde und nun, trotz sorgsamster Pflege, im Sterben liegt. Also berichten die englischen Blätter. Sie haben ein kurzes Gedächtnis und offenbar vergessen, daß nach englischer Darstellung Scarborough ja eine „offene Stadt“ ist, in der sich am 16. Dezember nicht ein einziger Soldat befand und deren Beschießung daher ein Akt schneidender deutscher Barbarei war. ...

Liebesgaben für — Pferde.

Aus ihrem Leserkreise macht die „Deutsche Tageszeitung“ darauf aufmerksam, daß die Pferde unserer Truppen bei der Lieferung von Liebesgaben bisher fast ganz vergessen worden sind. Es fehlen vor allen Dingen warme Decken für den Winter und Kräftigungsmittel; ferner auch Verbandsstoffe und Mittel gegen den Sattelbrand. Solche „Liebesgaben“ für die vierfüßigen Vaterlandskämpfer können am zweckmäßigsten an die Bataillone der einzelnen Armeekorps geliefert werden.

Manniofaltiges.

(Explosion eines Gasometers.) Den „Chemischer Neuesten Nachr.“ wird aus Schwarzenberg vom Dienstag gemeldet: In den hiesigen Wasserstoffkammerwerken erfolgte in der vergangenen Nacht unter donnerähnlichem Getöse eine Explosion des Gasometers. Von drei mit dem Füllen von Sauerstoffkloßen beschäftigten Arbeitern wurden zwei in Stücke gerissen. Sämtliche Fensterheben in der Nachbarhaft wurden zertrümmert. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Amsterdam, 19. Januar. Scheid auf Berlin 53,90 bis 54,50, London 12,00—12,10, Paris 47,70—48,20.
Amsterdam, 19. Januar. Java-Raffee stetig. Loto 46/ Santos-Raffee per März 28/ per Mai 27/ per Dezember 26/.

Budapest, 19. Januar. Getreidemarkt verkehrlos. Wetter: kalt und windig.

Wetteranfrage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voransichtliche Witterung für Donnerstag den 21. Januar: wolkig, teils neblig, wärmer, leichte Schneefälle.

ziehen ahnedies in den nächsten Tagen in die Stadt.“

„Nein,“ gab Tjcho mit zuckenden Lippen zurück.

„Nein?“ fragte Fenja erstaunt.

„Ich reife morgen nach Deutschland. Ich habe in Dresden und München wegen Ausstellung meiner Arbeiten zu tun. Die Reise läßt sich nicht länger aufschieben.“

Fenja war ganz blaß geworden.

„Und wann kehren Sie wieder?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht nie. Vielleicht, wenn ich ruhiger geworden bin.“

Sie sah ihm mit kindlicher Neugier in das weißgeschminkte Kojazogebicht, das jetzt in so schmerzhafter Härte verzogen war, dann tippte sie mit ihren zarten, juwelenblitzenden Fingern auf die gelben Bonpons an seiner Brust und lächelte:

„Ich weiß, Sie kommen wieder, Tjcho, bald — denn ich — ich liebe Sie!“

Tjcho stieß mit stöhnendem Laut ihre schmeichelnden Hände zurück, und dann preßte er kernschäftlich hervor:

„Sie sollten sich schämen, Fenja. Sie, Thorudur Selbstjohans Weib.“

„Bei dem man vor Langeweile sterben kann,“ klagte sie, mit heiß bittenden Augen zu Tjcho aufsehend.

Aber Tjchos Augen saßen an ihr vorbei.

„Ich reife, Frau Fenja, leben Sie wohl.“

Die schöne Frau stand allein. Zürnend stampfte ihr kleiner Fuß den Boden. Den Mantel schleuderte sie weithin auf den Boden. Dann aber lächelte sie silberhell auf und schmeichelte einen kleinen, gelben, seidenweißen Bonpon, der noch vor kurzem Tjchos Narrenkleid geschmückt, an ihre heiße Wange.

Zärtlich küßte sie den kleinen Ball.
(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zur Deckung des Bedarfs an Mannschaftsdecken bestimme ich für den Bereich des Feltungsbezirks Thorn nachstehendes:

Es wird sämtlichen Fabrikanten und Händlern im Feltungsbezirk bis auf weiteres verboten:

die bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie die eigenen bei Speditoren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten, halb-wollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken zu veräußern.

Ausgenommen von dem Veräußerungsverbot sind nur solche Stücke, die nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Heeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind.

Alle Fabrikanten und Händler solcher von dem Veräußerungsverbot betroffenen Decken haben binnen 3 Tagen nach Erlass dieser Anordnung eine Aufstellung der Decken-Bestände dem Gouvernament einzureichen, damit die Heeresverwaltung diese Bestände nötigenfalls ankaufen kann. In dem Verzeichnis ist die Art und Menge, der Aufbewahrungsort der Decken sowie der Name des Besitzers genau anzugeben.

Gesuche um Freigabe einzelner Stücke oder eines Teiles der beschlagnahmten Menge sind an das Gouvernament zu richten.

Wer dieses Veräußerungsverbot übertreibt oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. (§ 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand.)

Thorn den 18. Januar 1915.

Der Gouverneur:
von Dickhuth-Harrach.

Bekanntmachung.

Für Arbeitsnachweise beliehen am hiesigen Orte folgende städtische Einrichtungen:

- I. Händl. für Handwerker der Nachweise durch den Herbergswirt in der vereinigten Innungsbergstraße Nr. 16
- II. für ungelernete Arbeiter beim Einwohnermeldeamt im Rathaus Nord-eingang, Zimmer Nr. 8;
- III. nur für die jetzige Kriegszeit, beim Ausschuss für Kriegsbeschäftigung der insbesondere Frauen der Kriegsteilnehmer Arbeit vermittelnde Unterarbeitsstellen, Arbeitsnachweise ebenfalls im Rathaus, Haupteingang 2. Et., Zimmer Nr. 42.

Diese Nachweismöglichkeiten können ihre gemeinnützige Aufgabe, Arbeit zu verschaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen, nur dann erfüllen, wenn bei ihnen vorhandene Arbeitsgelegenheit zur Anzeige kommt.

Die Arbeitgeber, Gewerbetreibende, Hausbesitzer und andere Privatpersonen wie auch Behörden, werden deshalb dringend ersucht, nicht blos im eigenen Interesse, sondern ganz besonders unter den jetzigen wirtschaftlichen schwierigen Verhältnissen im allgemeinen Interesse der vorliegenden Stellen für Deckung ihres entsprechenden Bedarfs an Arbeitskräften durch Anmeldung sich zu bedienen.

Der Arbeitsnachweis ist grundsätzlich unentgeltlich.

Thorn den 4. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An besondern Gaben und Geschenken sind im Laufe des Jahres 1914 eingegangen:

a. für das Waisenhaus:	
Obst	5,00 Mk.
Stadtrat Hellmoldt	10,00 "
Paul Meyer und A. Baudekte	6,00 "
Familie Kordes	30,00 "
Sammlung Oberbürgermeister	
Dr. Helle	20,00 "
M. S. Besser	25,00 "
Stammlich Artushof	16,50 "
Adolf Sultan, Berlin-Ordnungsamt	50,00 "
Schiedsman Doran, Südnegel	10,00 "
b. für das Kinderheim:	
Stadtrat Hellmoldt	6,00 Mk.
Paul Meyer und A. Baudekte	10,00 "
Familie Kordes	70,00 "
Sammlung Oberbürgermeister	
Dr. Helle	10,00 "
Oberleutnant Weber	10,00 "
M. S. Besser	25,00 "
Ungenannt	20,00 "
Schiedsman Doran, Südnegel	10,00 "

Thorn den 19. Januar 1915.

Der Magistrat,
Waisenhausdeputation.

Holzverkauf

der königl. Oberförsterei Thorn,
am Freitag
den 29. Januar 1915.

Von morgens 9 Uhr ab gelangen im Hildebrandt'schen Gasthause zu Neugrabia zum öffentlichen Aus-gebot:

1. Aus dem Wirtschaftsjahre 1913/14:
a) Brennholz; die noch unerkauften Reste aller Sortimente aus allen 4 Schuchbeirten;
b) Nutholz, Belauf Kalkbau: 195 Stangen II., 155 Stangen III. Klasse, Belauf Sachjenbrück: 110 Stück geschältes Bauholz IV. Kl. = rund 17 fm. (Telegraphenstangen).
2. Aus dem Wirtschaftsjahre 1914/15:
Geringe Brennholz mengen aller Sortimente aus den Schuchbezirken Wschenort, Raigau (nördlich des Bahnhofes) und Mndat.

Für verschiedene leistungsfähige Fabrikantien offeriere

Zeltbahn, Zeltstoff, Tornister, Tragriemen, Patronentaschen, Gewehrriemen, Beschläge, lack. Helmplatten, Infanterie- und Pionierpaten, Gohlen-nägeln und Stiefeleisen.

Gefällige Anfragen unter Angabe des benötigten Quantums erbeten an
Hoppe, Neuhädt, Markt 2.

Ausführungs-Bestimmungen.

Zur Ausführung der durch Bekanntmachung des Stellvertreter des Reichkanzlers über das

Verfüttern von Brotgetreide und Mehl

vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 460) veröffentlichten Verordnung des Bundesrats wird aufgrund der § 3, 4 und 5 der Verordnung folgendes bestimmt:

1. Als mahlfähig im Sinne des § 1 der Verordnung ist Roggen und Weizen anzusehen, wenn er zur Herstellung von Mehl, das sich zur Brotbereitung eignet, tauglich ist.
2. Zur Ueberwachung der Durchführung der Verordnung sind die Beamten der Ortspolizei beauftragt, in Viehhäfen und in die zur Zubereitung oder Lagerung von Viehfutter dienenden Räume der Viehstallbesitzer und Viehhalter jederzeit einzutreten.
3. Die Unternehmer von Mühlen, in denen Getreide geschrotet wird, sind verpflichtet, auf Verlangen der Ortspolizeibehörde ein Verzeichnis zu führen über die von ihnen ausgeführten Aufträge zur Lieferung von Weizen- oder Roggenmehl oder zum Schrotten von Weizen oder Roggen, der ihnen von dem Auftraggeber oder von einem anderen für den Auftraggeber übergeben ist.

Getreidehändler und Getreideschrotthändler (Futtermittelhändler) sind verpflichtet, auf Verlangen der Ortspolizeibehörde ein Verzeichnis über die von ihnen ausgeführten einzelnen Lieferungen von geschrotetem Weizen oder Roggen zu führen.

Die Verzeichnisse (Abs. 1 und 2) müssen erhalten:

- a) eine laufende Nummer,
 - b) Vor- und Zunamen sowie Stand und Wohnort des Auftraggebers,
 - c) Gewicht der gelieferten Schrotmenge nach kg,
 - d) Tag der Lieferung.
- Die Ortspolizeibehörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Verzeichnisse die Bücher der zum Führen der Verzeichnisse Verpflichteten einzusehen zu lassen.
4. Beim Vorliegen einer dringenden wirtschaftlichen Notlage kann in Landkreisen der Landrat (Oberamtmann), in Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde oder in Einzelfällen für einen bestimmten Zeitraum das Verfüttern von Roggen, der in landwirtschaftlichen Betrieben des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh zulassen.
 5. Beim Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses kann der Regierungspräsident mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gemeinden und bestimmte Arten von Wirtschaften zulassen.

Berlin den 29. November 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Im Auftrage: **Lusensky.**

Der Minister
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung: **Küster.**
Der Minister des Innern.
In Vertretung: **Drews.**

Vorstehende Ausführungs-Bestimmungen werden hiermit zur Allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 14. Dezember 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Gaskocher mit SpARBrennern, Gasbacköfen, Bratöfen, Gasherde, Gasheizöfen, Gasplättchen, Gaslampen, zu Kauf und Miete.

Besuch unserer **Ausstellung** am Bromberger Tor erbeten.

Kein Kaufzwang.

Gaswerke Thorn.
Ausstellung u. Verkauf von Gasapparaten u. Heizungsgeräten.
Coppernitusstr. 4b.
Telephon 11.

Grosse Auswahl in:
Kronleuchtern, Zucklampen, Pendeln, Lyren, Ampeln, Wandarmen, Gasstarklichtlampen, Invertlampen, Heisswasserapparaten, Gasbadeöfen und sämtlichen modernen **Gasapparaten** für Haushaltungen und Gewerbebetriebe aller Art.

Wohnungsangebote

Die 1. Etage, Breitestraße 17, 5 Zimmer und Zubehör, auch geeignet für Geschäftszwecke, ist vom 1. April 1915 ab preiswert zu vermieten. **Hermann Rapp, Breitestr. 19.**

Herzhaft. Wohnung, Breitestraße 22, 2. Etage, 5 Zimmer, Bad und reichlicher Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.

Eine Wohnung, eodentl. geteilt, 2 Etg., 6 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, gleich oder später zu verm. **Käuzer Kohnerl, Wind r. 5**

2. Etage, 4 Zimmer und Zu ehör, per 1. 4. 15 zu vermieten. **H. Drenikow, Baderstraße 2,**

Wohnungsangebot
Wilhelmstadt, Bismarckstraße 5, 3. Etage, 6 Zimmer mit Zubehör sofort zu vermieten.

Wohnungsangebot
Wilhelmstadt, Bismarckstraße 5, 3. Etage, 6 Zimmer mit Zubehör sofort zu vermieten.

Große und kleine Posten Gerste zu höchsten Preisen gegen vorherige Kassa zu kaufen gesucht.

Zuckerfutter, Melasse in Fässern, Melasse-Trockenschmelze preiswert abzugeben.

L. Krieg, Ziegenhof, Westpr.

Ohne Preiserhöhung!

Teer à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd.

in Packungen 1/8, 1/4, 1/2, 3/4 Pfund, sowie

garantiert besten, reinen **holländischen Cacao**

in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 3/4 Pfund offeriert

Teer-Spezial-Geschäft

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Lose

zur deutschen Flotten-Vereins-Geld-Lotterie zum besten des Alters- und Invalidenheims des deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes deutscher Frauen.

Ziehung am 27., 28. und 29. Januar 1915.

Hauptgewinn: 75 000 Mt., à 3,30 Mt., zur Kölner Lotterie

zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung, 4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915,

Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mt., à 1 Mt., sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Die im dritten Stockwerk des Hauses Alt-dücker Markt 1 belegene

Wohnung

von 2 Zimmern, für heller Küche ist vom 1. April 1915 ab zu vermieten. Jahreszins 400 Mark und Nebenkosten. Zu erfragen bei **Julius Stein, Alt-dücker Markt 1** an Bestagungs-mittagen von 5-7 Uhr.

Coppernitusstraße 22 ist die 1. Etage, 5 Zimmer, Balkon und Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten. Zu erfragen **Coppernitusstraße 22, im Laden.**

Seglerstraße 7 ist zum April eine größere Wohnung zu vermieten. **Herzberg.**

Strobandstr. 6, 2. Et., 4 Zim., helle und Zubehör vom 1. 4. 1915 zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer mit viel Zubehör, großem Balkon, 3. Etage, zu vermieten. **Luchmaderstraße 2.**

3-Zimmerwohnung mit sämtlichem Zubehör sofort zu vermieten. **Büchsenstraße 8, part.**

Wohnung, 3 Zimmer, Altkochen, Entree und reichlicher Zubehör vom 1. 4. zu vermieten. **K. Bettinger, Strobandstraße 7.**

Wohnung, 2 große Stuen, Küche, Zubehör und Gas vom 1. 4. 15 zu vermieten. **A. Borkowski, Schumannstraße 2.**

Kleine Wohnungen zu vermieten. **W. Hanke, Tuchmacherstraße 10.**

Kleine Wohnung für 150 Mark zu vermieten. **Reinoldstraße 12.**

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat **Stich** innegehabte **hochherrsch. Wohnung** Brombergerstraße 37, bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Anstimm erteilt **M. Rosenfeld, Expeditions-Geschäft, Breite. Ede Schillerstraße.**

Gr. herrsch. Wohnung, Fischerstraße 57, in schöner ruhiger Lage (am Stadtpark), nebst allem Zubehör sofort zu vermieten. **Rob. Reinhard, Fischerstraße 49.**

3-Zimmerwohnung mit Zentralheizung, Loggia, Balkon und Bad ist fortzuschalber preiswert zu vermieten. **Mellienstraße 62, 1. links.**

Ein junges Mädchen als Wirtinbewohnerin gesucht, mit auch ohne Pension **Bäderstraße 17, 1.**

Größerer Platz mit Schuppen, nahe der Stadt in der Graubenzersstraße, sofort zu vermieten. **A. Gründer.**

Lose

zur Geld-Lotterie des deutschen Flottenvereins zum besten des Alters- und Invalidenheims des deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes deutscher Frauen. Ziehung am 27., 28. und 29. Januar 1915, Hauptgewinn 75 000 Mt., à 3,30 Mt.; zur Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung.

4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mt.

sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2.